Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 58 Spar- u. Darlehnskasse Büren Geschäftsstelle Büren Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 120 (1. Blatt) | Büren, Sonnabend/Sonntag, 24./25. Mai 1941 | 46. Jahrgang

Deutsche Marschkunst

Der Generalstab des Heeres (Kriegswissenschaftliche Abteilung) hat jetzt nach Schilderungen von Frontkämpfern „Kampferlebnisse aus dem Krieg an der Westfront 1940" herausgegeben. Verlag E. S. Mittler und Sohn, Berlin. Darin wird u. a. auch die deutsche Marschkunst geschildert.

Der Engländer ist im Rückzug hinter der Schelde. Dort zwischen Gent und Lille hofft er wohl günstigere Kampfaussichten zu finden.

Zeit, sich an der Schelde einzurichten, soll der Gegner so wenig wie möglich haben — also hinterher und ran! Dazu muß der Marsch der Divisionen flüssig bleiben. Das ist nicht so einfach. Es erschöpft sich nicht mit der Gefechtsaufgabe, es erfordert Marschkunst. Vor langen Jahren schoben die Divisionen Vorhuten vor, die etwa 1500 m tief waren und deren Ende vom Gros etwa 2 bis 3 km Abstand nach vorn hatte. Kann man heute in Flandern noch so marschieren? Gewiß nicht! Ueberall haben Sprengungen die Brücken vernichtet, die Straße aufgerissen, Eisenbahnbrücken, die die Straßen überqueren, auf die Straßen heruntergeworfen. Um Stunden muß die Vorhut voraus sein, die Pioniere müssen aufräumen, überbrücken, Umgehungswege schaffen können — sonst ist von einem „Flüssighalten" des Marsches des Gros keine Rede. Der größte Feind flüssigen Vormarsches ist das Dynamit! Dem Dynamit wird seine hemmende Kraft entwunden. — Die Marschtiefen der Divisionen wachsen so — gewiß, aber das ist unwichtig, das können die über so viel Motorkraft verfügenden Truppen wieder einholen — wenn es nur nicht zu vermeidbaren Stockungen im Gros kommt. Stockungen können, ja müssen trotzdem auf ganz natürlichem Wege eintreten. Der Ueberholungsverkehr ist heute eine Dauereinrichtung geworden. Nachrichten, Pionierformationen, Paks und Flaks überholen regelmäßig. Nun kommt Gegenbewegung durch zurückfahrende Fahrzeuge des Sanitätswesens, der Artillerie (geleerte Munitionswagen), zurückkehrende Flüchtlinge usw. Brückenfahrzeuge stehen bereit zu eiligem Brückenschlag; noch dürfen sie nicht anfahren, die Vorbereitungen sind noch nicht beendet. Sollen solche Fahrzeuge die Straße räumen?" Der Grundsatz: „Nie auf der Marschstraße halten!" kann — starr durchgeführt — Vernunft zu Unsinn machen. Die Verkehrsregelung ist eine wichtige Frage geworden. Sie lösen, kann ein Feldgendarm nicht, weil ihm taktisches Urteil und Autorität abgehen. Man braucht hierzu ältere Offiziere mit Stab, die wissen, was wichtig und was unwichtig ist, und die kraft ihres Dienstgrades sich durchsetzen können. Eine gute Verkehrsregelung bringt der Truppe täglich einen Gewinn von mehreren Stunden Ruhe und der Taktik einen Gewinn von ebensoviel Stunden für das Gefecht. — Neues zeugt Neues.

Ein neues „Marnewunder" wird es diesmal für die Franzosen nicht geben, denn es finden sich in der heutigen deutschen Wehrmacht keine Führer, die, befangen in künstlichen Theorien, den Blick für das Sieghafte und Einfache verloren haben. Das Einfache heißt heute: Auch in der Strategie und der Taktik gilt der Satz,

(Schluß nächste Seite.)

110300 BRT. von U-Booten versenkt

Neun Handelsschiffe aus einem Geleitzug versenkt – Korvettenkapitän Prien von seiner letzten Feindfahrt nicht zurückgekehrt – 5000-BRT.-Handelsschiff vernichtet – Britische Ausfallversuche bei Tobruk zerschlagen

Berlin, 23. Mai. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Unterseeboote versenkten aus einem für England bestimmten Geleitzug neun feindliche Handelsschiffe mit zusammen 70 900 BRT., darunter befanden sich drei Tanker von 8000, 10 000 und 13 000 BRT. und ein schwer beladener Munitionsdampfer von 7000 BRT.

Weitere 18 000 BRT. wurden durch Unterseeboote in Einzeloperationen versenkt.

Im Seegebiet westlich Afrika versenkten Unterseeboote 21 400 BRT.

Damit vernichtete die Unterseeboot-Waffe in den letzten Tagen insgesamt 110 300 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums.

Das von Korvettenkapitän Günther Prien geführte Unterseeboot ist von seiner letzten Fahrt gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit dem Verlust dieses Bootes muß gerechnet werden. Korvettenkapitän Günther Prien, der Held von Scapa Flow, der vom Führer in Anerkennung seiner überragenden Verdienste mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, und seine tapfere Besatzung leben im Herzen aller Deutschen weiter.

Die Luftwaffe fügte, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, am gestrigen Tage den im östlichen Mittelmeerraum operierenden britischen Seestreitkräften schwerste Verluste zu. In mehrmaligen kühnen Angriffen versenkten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge feindliche Kreuzer und Zerstörer. Außerdem wurden Bombentreffer auf einem Schlachtschiff und auf kleineren Einheiten eines versprengten britischen Flottenverbandes erzielt.

Ueber dem britischen Mutterland und dem Seegebiet um England führte die Luftwaffe trotz schwieriger Wetterlage bei Tage bewaffnete Aufklärung durch und vernichtete ein feindliches Handelsschiff von 5000 BRT.

In Nordafrika wurden bei Tobruk örtliche, von Panzern unterstützte britische Ausfallversuche schon in der Entwicklung zerschlagen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten mit guter Wirkung Versorgungsanlagen des Feindes bei Tobruk.

Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet fanden nicht statt.

Bei Angriffen gegen den erwähnten feindlichen Geleitzug zeichneten sich die von Kapitänleutnant Wohlfarth und Kapitänleutnant Gysae geführten Unterseeboote aus.



Der U-Bootheld Prien

Das deutsche Volk gedenkt mit tiefer Ehrfurcht des Heldentods des Korvettenkapitäns Günther Prien, dessen ruhmreiches U-Boot von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist. Prien hat nach seinen zahlreichen Erfolgen den kühnen Einsatz für das Vaterland mit seinem Opfertode gekrönt.

Günther Prien wurde am 16. Januar 1908 in Osterfeld in Thüringen geboren. Seine Eltern stammen beide aus Norddeutschland. Mit ihnen kam er als zehnjähriger Knabe nach Leipzig, wo er das Gymnasium bis zur Primareife besuchte. Er ging dann mit 16½ Jahren zur Handelsmarine. Er hat dort von der Pike auf gedient und zweimal den Erdball umschifft, bevor er im Jahre 1931 das Examen für den Handelsschiffskapitän ablegen konnte. Als er infolge der Tonnagebeschränkung, die durch den Notstand der deutschen Wirtschaft bedingt wurde, aus der Handelsmarine ausscheiden mußte, erlernte er das Fliegen, wandte sich dann aber als Nationalsozialist dem Freiwilligen Arbeitsdienst zu und war schließlich Arbeitsdienstführer und Lagerführer im Vogtland, bis er am 16. Januar 1933 als Matrose bei der Kriegsmarine eintrat. Am 1. Januar 1934 wurde er Fähnrich, 1936 Leutnant und 1938 Oberleutnant zur See. Während des spanischen Befreiungskrieges nahm er am Ueberwachungsdienst und an den gelegentlichen Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Marine in den spanischen Gewässern teil. Als Kapitänleutnant wurde er Unterseebootskommandant und ging mit Ausbruch der Feindseligkeiten am 1. September 1939 mit seinem

(Fortsetzung nächste Seite.)

Eden droht Frankreich

Neuer Beweis der Europafeindlichkeit Englands

Berlin, 23. Mai. Außenminister Eden griff am Donnerstag im englischen Unterhaus die Haltung der französischen Regierung an und stieß Drohungen gegen das französische Volk aus. Wenn die französische Regierung, so erklärte er, eine nachteilige Handlung für die britische Kriegsführung erlaube, werde Großbritannien bei der Durchführung seiner militärischen Pläne zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet Frankreichs keinen Unterschied mehr machen können. Damit wiederholte der englische Außenminister, wenn auch in verhüllter Form, die gleichen Drohungen, die vor wenigen Tagen ein englisches Blatt aussprach, als es die Bombardierung von Paris forderte. Wenn Eden in dieser Weise die französische Haltung angreift, so gut er ganz so, als habe England bisher die Franzosen anders behandelt. Die Dolchstöße, die England in der letzten Zeit in den Rücken Frankreichs geführt hat, — Oran, Dakar und den Hungerkrieg —, rechnet es natürlich nicht, aber in englischer Selbstüberhebung nennt er es ein Verbrechen, wenn Frankreich sich heute nach Europa orientiert.

Diese amtlichen englischen Drohungen gegen Frankreich zeugen von der gleichen Europafeindlichkeit wie die ganze bisherige Geschichte Englands. Die europäischen Völker, die die wahre Politik Englands erkannt haben, scharen sich nun um die Achse im Kampf um eine bessere Neuordnung Europas, diesmal ohne und gegen England.

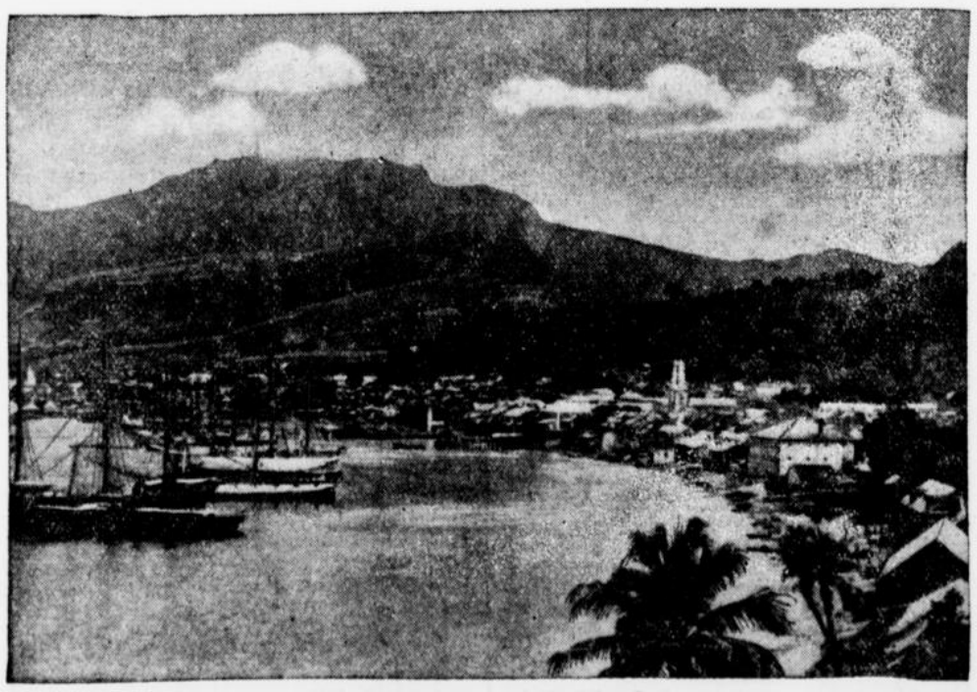
Neue englische Verluste

Vier britische und für England fahrende Handelsschiffe vernichtet

Berlin, 23. Mai. Nach einer Meldung nordamerikanischer Marinekreise sind in den letzten Tagen vier britische und in britischen Diensten fahrende Handelsschiffe durch deutsche U-Boote und Kampfflugzeuge versenkt worden. Unter diesen Schiffen befindet sich der 11 849 BRT große Ueberseedampfer „Huntingdon" und der 7 939 BRT große Dampfer „Statesman". Die beiden übrigen Handelsdampfer sind die dänischen Schiffe „Dagmar" und „Rigmor" mit zusammen 3 750 BRT, die von England geraubt und der britischen Handelsflotte eingegliedert wurden.

Die Ausgaben der USA größer als im Weltkrieg

Newyork, 23. Mai. In einer Rede in Burlington (Kansas) erklärte der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Landon, daß die Vereinigten Staaten größere finanzielle Verpflichtungen eingingen, als der gesamte Weltkrieg Amerika gekostet habe.



USA.-Raubabsichten auf Martinique?

In der amerikanischen Oeffentlichkeit werden Pläne Roosevelts erörtert, die darauf hinausgehen, den französischen Besitz auf den Kleinen Antillen, darunter auch die Insel Martinique, für die USA. zu beschlagnahmen. Die französische Regierung hat die USA.-Imperialisten nicht darüber im unklaren gelassen, daß sie bereit ist, die Inseln gegen einen Angriff der Vereinigten Staaten zu verteidigen. — Unser Bild: Hafen und Stadt St. Pierre auf Martinique. (Eine Kartenskizze der französischen Besitzungen auf den Kleinen Antillen haben wir vorgestern veröffentlicht.) (Weltbild-M.)



Deutsche Jugend im Wettkampf

Am Wochenende treten über fünf Millionen deutsche Jungen und Mädel zum Reichssportwettkampf an. Die deutsche Jugend will dadurch der Front und der Heimat zeigen, daß in Deutschland eine wehrhafte und gesunde Jugend heranwächst, die bereit ist, sich mit letzter Hingabe für die Zukunft unseres Volkes einzusetzen. (Reichsbildstelle der HJ.— M.)

Heute vor einem Jahre

Ring um den in Flandern und im Artois eingeschlossenen Feind endgültig geschlossen. Gent und Kortryk genommen, die Lys überschritten. Im Süden Vimy-Höhen genommen, Boulogne gefallen, Calais umschlossen. — Schwere britische Schiffsverluste durch deutsche Luftangriffe. Der Feind verliert 84 Flugzeuge.

Zum 25. Mai

Trotz zähen feindlichen Widerstandes wird der konzentrische Angriff gegen die in Flandern und im Artois eingeschlossenen Armeen **erfolgreich fortgesetzt. — Großangriffe der Luftwaffe auf Hafenanlagen an der belgisch-französischen Küste und englische Flugplätze.**

Deutsche Marschkunst

(Schluß von der ersten Seite)

das doppelte, dreifache, vierfache Schnelligkeit die Stoßkraft der Masse viermal, neunmal, sechzehnmal so groß macht! Dieser Schnelligkeit der deutschen Märsche, diesem „Tempo nacifte", wie die Belgier sagen, sind unsere Gegner nicht gewachsen.

Weil ihnen die Vorbedingungen fehlen! — Was haben wir in der Friedensausbildung darüber gegrübelt, wie wir für die Märsche unserer Heeresverbände die Luftgefahr ausscheiden könnten! Dann kam Polen, und die Luftgefahr verflüchtete sich für uns sofort. „Nun ja", sagte man, „das sind die Polen. Wenn es aber im Westen losgeht, wird es ganz anders sein. Da sind Gegner mit guten, starken Luftflotten; Gegner die ihr Handwerk verstehen. Da werden wir viel vorsichtiger sein müssen!" Und dann? Am ersten Tage der Westoperation warfen die deutschen Luftflotten sich mit unerhörter Schlagkraft auf die Luftwaffe der Gegner, zertrümmerten ihre Flugbasen und stürzten ihre Flugzeuge aus luftigen Höhen zur Erde hinab, wo sie zerschellten. Im Umsehen war auch im Westen am Tage die Luft von feindlichen Fliegern, die Straßen von feindlichen Kanonen frei. Das hat den Marschschritt der deutschen Divisionen so gewaltig beflügelt, den deutschen Panzern die Unterlage gegeben für ihre unvergleichlichen Sturmfahrten über Hunderte von Kilometern, die von den Amerikanern immer wieder mit dem furchtbaren Hurrikan, jenem alles fortreißenden Wirbelsturm, verglichen werden.

Dazu kommt nun in allen Dienstgraden der deutschen Wehrmacht ein vor keinem Wagnis zurückschreckender Siegeswille, ein nicht zu erschütterndes Gefühl der Ueberlegenheit über jeden Feind. So raffen die Vorausabteilungen der Divisionen sich an Kraftwagen zusammen, was sie erfassen können — Personenwagen, Omnibusse, Lastwagen — und setzen sich hinein. Sie wissen sich überall Betriebsstoff zu verschaffen, ohne ihn mitschleppen zu müssen. Sie kümmern sich nicht um die schwachen Wände ihrer Fahrzeuge, die keine Kugel abhalten, nicht um das Gebundensein an die Straßen, wenn es nur vorwärtsgeht, und die schönen Straßen Belgiens und Frankreichs kommen dem entgegen. Wieder ist alles ganz anders, als es im Frieden gelernt war. Wieder bestätigt sich, daß niemand voraussehen kann, wie ein kommender Krieg aussehen wird. Wieder behält der General der Kavallerie von Langenbeck recht, der Ausbildung des II. Korps zu Anfang des Jahrhunderts den Grundsatz voranstellte: „Weil niemand die kommenden Forderungen voraussehen kann, so will ich Offizier und Mann dazu erziehen, daß sie gewöhnt sind, unerwarteten Lagen mit raschem Entschluß zu begegnen."

Der U-Bootheld Prien

(Fortsetzung von der 1. Seite)

U-Boot auf Handelskriegsfahrt. Für erfolgreiche Versenkung feindlichen Handelsschiffsraumes wurde er noch im September 1939 mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Am 14. Oktober 1939 gelang es ihm dann, mit seinem U-Boot alle Seesperren und Minenfelder vor der Bucht von Scapa Flow zu umgehen und in den dortigen Hafen der englischen Kriegsmarine einzudringen. Mit einem Torpedo versenkte er dort das britische Schlachtschiff „Royal Oak" und traf mit einem zweiten Torpedo den britischen Schlachtkreuzer „Repulse". Nach dieser schneidigen Fahrt manövrierte er sein Boot wieder glücklich durch Sperren und Minenfelder hindurch und kehrte am 17. Oktober 1939 unversehrt in seinen Heimathafen zurück, wo Großadmiral Raeder das sieghafte Boot erwartete und seine Besatzung mit dem E. K. I bzw. II auszeichnete, bevor sie am nächsten Tage in Berlin vom Führer empfangen wurde. Dieser verlieh Günther Prien das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Seitdem hat Prien im Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg gewirkt und auf zahlreichen Feindfahrten an der Spitze seiner tapferen Mannschaft stolze Leistungen im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes vollbracht.

Im Oktober 1940 konnte Prien durch seinen führenden Anteil an der Vernichtung eines britischen Geleitzuges seine Versenkungsziffer im Handelskrieg auf über 200 000 BRT. erhöhen. Am 31. Oktober 1940 wurde Prien erneut vom Führer empfangen, der ihm für seine weiteren großen Erfolge das Eichenlaub zum Ritterkreuz überreichte. Am 19. März 1941 ernannte der Führer Günther Prien in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und besonderen Erfolge zum Korvettenkapitän.

So lange der Geist eines Weddigen und Prien in der deutschen Kriegsmarine lebendig ist, wird ihre stolze Flagge als Symbol des Wagemutes und opferbereiten Einsatzwillens über den Meeren leuchten.

Riesige Wassermassen zur Brandbekämpfung in London verbraucht

Lissabon, 23. Mai. Der Abgeordnete Morrison teilte im Unterhaus mit, daß laut Angabe des

orbeiten der Brände in London in einer Nacht häufig 450 Millionen Liter Wasser verbraucht worden seien.

Britenoberst verübte Selbstmord

Verzweiflungstat wegen britischer Niederlage im Irak

Damaskus, 23. Mai. Radio Bagdad meldet den Selbstmord des englischen Oberst Geer, der die britischen Streitkräfte bei Bassona führte. Es handelt sich danach um einen Verzweiflungsakt, der auf die schweren Verluste zurückzuführen ist, die die Engländer bei einem heftigen Angriff irakischer Streitkräfte gegen ein englisches Truppenlager erlitten haben. Viele Soldaten sollen die Flucht ergriffen haben. Sie sollen versuchen, nach Indien zu entkommen.

Faluja zurückerobert

Damaskus, 23. Mai. Wie das irakische Oberkommando nach einer Meldung aus Bagdad mitteilt, ist die Stadt Faluja am Euphrat zurückerobert worden.

Faluja war vor wenigen Tagen von den Engländern besetzt worden.

Arabische Hilfstruppen durch Emigranten ersetzt

Genf, 23. Mai. Nach einer in Vichy eingetroffenen Meldung aus Beirut sind die arabischen Truppen der britischen Armee, die an der Grenze Palästinas gegen Syrien aufgestellt waren, zurückgezogen und durch Polen, Juden und andere Emigranten sowie Engländer abgelöst worden, da man befürchtete, daß sie überlaufen würden.

Die Behörden in Amman haben, wie weiter gemeldet wird, eine Reihe von Libanesen und Syrier, die dort ansässig sind, unter Ueberwachung gestellt. Der Palast des Emir Abdallah wird von seiner Leibgarde schärfstens bewacht, da der Emir ein Attentat befürchtet. In Amman hat man den Eindruck, als lebe man unter dem Belagerungszustand. Als der Emir am Mittwoch mit seinem Wagen durch die Straßen von Amman fuhr, wurde er von Manifestanten umzingelt, die seinen Wagen anhielten und in Ovationen für den Irak und den Mufti Hage Amine Husseine ausbrachen. Polizei ging darauf gegen die Menge vor.

Ein weiterer Aufruf zur Unterstützung des Irak

Beirut, 23. Mai. Der ehemalige syrische Staatspräsident Achem el Attassi hat in allen Zeitungen einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, daß die arabische Welt nicht von ihrem Heiligen Kampf für die Verwirklichung ihrer hohen Ziele ablassen werden. Alle Araber müßten dem Irak helfen und den irakischen Roten Halbmond nach Kräften unterstützen.

Nach Kairo geflohen

Dem griechischen Exkönig Georg war Kreta nicht sicher genug

Rom, 23. Mai. Aus Beirut trifft die Nachricht ein, daß Exkönig Georg von Griechenland von Kreta in einem Flugzeug nach Kairo geflohen ist. Der Kronprinz Paul mit den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie befindet sich schon seit Dienstag in Aegypten. Auch der ehemalige griechische Ministerpräsident Zuderos mit den beiden noch auf Kreta verbliebenen Kabinettsmitgliedern ist dem Beispiel des Königs gefolgt. Wie aus Ankara gemeldet wird, sind in den letzten Tagen Frauen und Kinder englischer Staatsangehöriger von Znpern geschafft worden.

Nachdem der ehemalige griechische König bereits während des entscheidenden deutschen Angriffes auf Griechenland, lange bevor Athen in die Gefahr der Besetzung gekommen war, feige sein Land verlassen hatte, begibt er sich jetzt mit den Höflingen und Handlangern nach Kairo, da ihm offenbar der Aufenthalt auf dem Griechenland so benachbarten Kreta nicht mehr sicher genug erscheint. Er geht damit den Weg der anderen gekrönten und ungekrönten Häupter, angefangen von Rydz-Smigly, Beck, Wilhelmina, Biesterfeld, Haakon, Koth, de Gaulle, bis zu dem Knaben Peter und dem Putschistengenral Simowitsch. Auch für Georg von Griechenland hat England bereits einen Platz vorbereitet in dem großen Zoo gestürzter und durch Englands Geld gekaufter Marionetten, mit dem sich Churchill und die Londoner Kriegsverbrecherclique in diesem Krieg um die Befreiung Europas von britischer Zwangsherrschaft umgeben haben. In Griechenland wird dem verräterischen König das feige im Stich gelassene Volk keine Träne nachweinen.

Massenverhaftung in Aegypten

Damaskus, 23. Mai. Das rätselhafte Verschwinden Nasri Paschas hat die englischen Behörden in Aegypten anscheinend doch sehr beunruhigt. Unter dem Druck der englischen Polizei werden augenblicklich Hunderte von Verhaftungen durchgeführt unter dem Vorwand, daß die Verhafteten in mehr oder weniger engen Beziehungen zu Nasri Pascha gestanden haben sollen. Vor allem wurden Mitglieder der nationalistischen Organisation der „Grünhemden" verhaftet, aber auch gegen zahlreiche Offiziere der ägyptischen Luftwaffe, die man der Beihilfe an den Fluchtversuch Nasri Paschas beschuldigt, wurden Zwangsmaßnahmen ergriffen. Mehrere von ihnen wurden bereits aus dem Dienst entlassen. Zwei englische Kommissare sind eingesetzt worden, um unter dem Vorwand nach den Helfershelfern Nasri Paschas zu suchen, überall Haussuchungen vorzunehmen.

Leistungen des deutschen Landvolks

Reichsobmann Behrens sprach in Breslau

Breslau, 23. Mai. Aus Anlaß der Breslauer Messe fand auch dieses Jahr wieder der traditionelle Landesbauerntag Schlesien im Konzerthaussaal statt.

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Behrens, gab einen Ueberblick über die Gesamtleistung des deutschen Landvolkes im Kriege. Zur Zeit stehe dem Landvolk für seine Arbeit nur ein Ziel vor Augen, den Krieg nicht nur militärisch, sondern auch ernährungswirtschaftschaftlich zu gewinnen. Unsere Landwirtschaft sorge für eine ausreichende Ernährung auch heute, da die Arbeit zu 50 v. H. von Frauen geleistet werden müsse, so daß der Appell zur Mitarbeit der Frauen, den der Führer ausgesprochen habe, in der Landwirtschaft bereits verwirklicht worden sei.

Behrens ging dann auf die Versorgung des deutschen Volkes ein, die in allen Teilen in Ordnung sei, und stellte die deutschen Verhältnisse auf diesem Gebiet der Lage in England gegenüber. Während Deutschland bei friedensmäßigem Verbrauch 85 v. H. des Bedarfes aus seiner Erzeugung decke, müsse England 75 v. H. seines Verbrauches einführen. England werde es daher nicht möglich sein, aus eigener Erzeugung seine Nahrung zu sichern. In einer Landwirtschaft wie der englischen könne nicht mit einem Male eine starke Produktionskraft entwickelt werden. Durch die deutsche Erzeugungsschlacht sei dagegen gegenüber 1933 eine Ertragssteigerung um 27 v. H. erzielt worden. Heute stünden wir vor der europäischen Erzeugungsschlacht.

Abschließend stellte Behrens unter starkem Beifall fest, daß das viel zitierte Wort „Butter und Kanonen" zum Symbol der Schlagkraft des deutschen Volkes geworden sei. Neben dem Heer, das mit der Gewalt der deutschen Waffen die Feinde des Reiches zu Boden werfe, stehe das deutsche Landvolk, das durch seine unermüdliche Schaffenskraft die Ernährung sichere und damit entscheidend zum Endsieg beitrage.

Achtung, Schwarzsender!

Die Erfahrung des Krieges veranlassen das Oberkommando der Wehrmacht zu folgender Warnung:

Schon im Frieden ist das Schwarzsenden mittels einer Funkanlage grundsätzlich mit Zuchthausstrafe bedroht.

Im Kriege stört jedes Schwarzsenden die für die Landesverteidigung unerläßlichen Maßnahmen der Wehrmacht und leistet damit dem Feind Vorschub. Wer im Kriege schwarzsendet, stellt sich daher außerhalb der Volksgemeinschaft und hat damit zu rechnen, als Landesverräter mit Zuchthaus oder Todesstrafe bestraft zu werden. Dies gilt ohne Ansehen der Person und des Alters besonders für schwarzsendende Funkamateure, selbst wenn sie glauben, nur belanglosen Text zu senden.

Darum: Achtung, Schwarzsender!

Schwarzsenden ist Landesverrat!

Kriegsnotwendige Rohstoffversorgung Deutschlands gesichert

Berlin, 23. Mai. Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Funk fand heute im großen Sitzungssaal der Reichsbank eine Tagung der Gauleiter, Reichsstatthalter, Oberpräsidenten und Gauwirtschaftsberater aus allen großdeutschen Gauen statt, an der auch die Wirtschaftsminister der Länder und der Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, der Reichsarbeitsminister Seldte, die Staatssekretäre Körner, Pfundtner und Stuckart, Kleinmann, der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Wagner, der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes, General der Infanterie Thomas und Vertreter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, des Reichsfinanzministers, der Parteikanzlei und Oberbefehlshaber Marrenbach als Vertreter des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront teilnahmen. Reichswirtschaftsminister Funk gab einen Ueberblick über die kriegswirtschaftliche Lage im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten, besonders mit Bezug auf die Rohstoffe, den Außenhandel und das Geld- und Kreditwesen. Danach ist die kriegsnotwendige Rohstoffversorgung gesichert, und die Zinssenkung hat eine wesentliche Erleichterung der Kriegsfinanzierung herbeigeführt. Diese Problem wurden dann in Vorträgen von Unterstaatssekretär General von Hanneken, Unterstaatssekretär von Jagwitz und Ministerialdirigent Dr. Riehle eingehender dargestellt. Staatssekretär Dr. Landfried hielt das Schlußreferat, daß sich mit grundsätzlichen Fragen der deutschen Wirtschaftsstruktur unter besonderer Berücksichtigung des Handels befaßte.

Berlin. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, weilte mehrere Tage in den besetzten Westgebieten zu Truppenbesuchen und -besprechungen bei Kommandobehörden des Heeres und Dienststellen der Militärverwaltung.

Der britische Schatten auf Island

Als Island mit Dänemark am 30. Novembe. 1918 den Sambandslög (Bundesvertrag) abschloß, hatte die mehr als halbtausendjährige Zugehörigkeit zum dänischen Reich eine staatliche Regelung gefunden, die bis in unsere Tage reicht. Diese Zusammenfügung im Sinne einer Personalunion, die einen freien, souveränen Staat Island mit der dänischen Krone verband,



war die klare Formulierung aller isländischen verfassungs- und verwaltungsmäßigen Belange.

Danach bildet Island mit seiner Landesversammlung, dem Allthing (Althingi), vor dem König die gesetzliche Vertretung des Volkes.

Der Bundesvertrag war auf einen Zeitraum von 25 Jahren, also bis 1943, bemessen, sah aber ab 31. 12. 1940 die Möglichkeit einer Revision vor, die vom Allthing und vom dänischen Reichstag gefordert werden kann. Sollte in diesem Falle, so hat Sambandslög niedergelegt, bis 1943 kein neuer Vertrag zustande kommen, so kann Althingi die Ungültigkeitserklärung des alten beantragen und muß seinen Beschluß von einer mindestens 75%igen Zustimmung des isländischen Volkes bestätigen lassen, damit er wirksam werde.

Von dieser vertraglich vorgesehenen Revisionsmöglichkeit hat das Allthing jetzt, wie wir wissen, insofern Gebrauch gemacht, als es beschlossen hat, eine Vertragserneuerung mit Dänemark nicht mehr vorzunehmen. Diese Stimme klingt zu laut, als daß sie als die eigene des isländischen Staates oder gar Volkes gewertet werden könnte!

Es ist — unabhängig von der rein formellen Lösung dieser Frage — interessant und aufschlußreich, die vertraglichen Daten, soweit sie sich auf die Regelung einer Vertragsauflösung beziehen, mit der Tatsache und den Auswirkungen der militärischen Besetzung durch die Engländer in Beziehung zu bringen.

Seit vielen Monaten ist der isländische Staat im eigenen Lande britischem Druck und britischer Einflußnahme ausgesetzt. 90 000 Mann englische und kanadische Besatzungstruppen — fast auf jeden Isländer kommt ein Besatzungssoldat! — haben gegen alles Recht das heer- und flottenlose Land überschwemmt, um es zu einer den Briten ausgelieferten Stützpunktbastion zwischen USA. und der Insel zu machen.

Der Schatten Englands lagert auf einem Staat, der — mit seinen 105 000 qkm so groß wie Süddeutschland — landwirtschaftlich arm und von den Briten ernährungsmäßig bereits bis zum äußersten ausgepumpt worden ist. Und dieser Schatten ist in dem Maße drohend geworden, wie Englands dunkle Absichten, Island rücksichtslos zum Umladeplatz für amerikanische Hilfen und als militärischen Stützpunkt kriegsmäßig zu benutzen, durch die deutschen Blockademaßnahmen im Atlantik zunichte gemacht worden sind.

Wir kennen den britischen Völkerterror in der Welt aus Vergangenheit und Gegenwart. Auch dieses Beispiel reiht sich würdelos an die anderen . . .

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 23. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 22. Mai haben italienische Flugzeuge einen Fluaplatz auf der Insel Malta bombardiert. — In Nordafrika Spähtrupptätigkeit. — Der Feind unternahm einen Luftangriff auf Benghasi. — Im östlichen Mittelmeer haben in der Nacht zum 21. Mai italienische Schnellboote zwei Kreuzer torpediert. Die Schnellboote kehrten unversehrt an ihre Stützpunkte zurück. — Am 21. Mai griff ein Verband italienischer Kampfflugzeuge unter dem Befehl von Oberleutnant Mario Morassut einen feindlichen Flottenverband an und versenkte einen 5000-Tonnen-Kreuzer. — In der Nacht zum 22. Mai griff ein italienisches Torpedoboot unter dem Befehl von Fregattenkapitän Francesco Mimbelli, das auf sechs englische Kreuzer und Zerstörer gestoßen war, trotz des gegnerischen Feuers den Feind an und torpedierte einen Kreuzer. Es gelang dem Torpedoboot, sich vom Gegner zu lösen. — In Ostafrika setzte der Feind in Galla und Sidamo seinen Druck auf die italienischen Streitkräfte fort, die tapfer Widerstand leisten.

Hilfskreuzer „Queenworth" versenkt

Berlin, 23. Mai. Der englische 2047 BRT. große Hilfskreuzer „Queenworth" ist nach einer Mitteilung der britischen Admiralität versenkt worden.

Die „Queenworth" ist der dritte englische Hilfskreuzer, der in diesem Monat vernichtet wurde und seit Kriegsbeginn der zwanzigste Hilfskreuzer, dessen Versenkung allein auf die Waffenwirkung deutscher Streitkräfte zurückzuführen ist und von der englischen Admiralität zugegeben wurde.

Räumung Gibraltars gewaltsam

Rom, 23. Mai. Freitag früh hat die zwangsweise Räumung von Gibraltar begonnen. Am Donnerstag abend wurde der erste Schub, ungefähr 12 000 Personen, zum Teil mit Gewalt an Bord gebracht. Der Bevölkerung hat sich größte Erregung bemächtigt, da man den Evakuierten nicht mitteilt, wohin sie gebracht werden sollen. Die Polizei geht rücksichtslos gegen die Menge vor.

Rho

Rhodos, das schon
Besitz ist, Castelrosso
und der Dodekanes, di
seit dem Vertrag von
— das ist der östlichste
des italienischen Imp
Der eigentliche Dodek
inseln. Die größten,
decken je 282 Quadrat
rund vierzig kleine
sich zusammen über 2
dehnen.

Zeugen aus der Z

Rhodos, die größte
lichen Mittelmeer, be
1404 Quadratkilometer
Durchzogen von eine
kette mit dem Attair
Gipfel, zeigt die In
streifen Möglichkeiten
Gerste, Kartoffeln, F
und Sesam, doch
günstig. Der Ausfuh
wirtschaftlichen Erzeug

Hauptort der Ins
Rhodos mit seiner mi
ten Altstadt, die aus
dert stammen und m
gesehen haben. In d
allem als Zeugnisse
Paläste aus der Zeit
ritter hier — von 13
Die Türkenzeit hinter
die zu christlichen Ki
Im neuen Hafen Po
das moderne italienisch
Hier ist der Sitz der
lienischen Inselbesitzes
das amtlich unter der
zusammengefaßt ist.
Universität.

Kleinasiatische Kar
saßen, waren die er
Später wurde sie von
delt, die die Städte
ros gründeten. Sie l
Halikarnassos, Knido
war Rhodos Mittelp
dels. Berühmt war
schon 700 Jahre vor d
zeugnisse gingen weit
Welt hinaus. In de
Rhodos Sitz einer b
108 407 v. Chr. wurd
gegründet.

Das „Venedig

Alexander der Gr
Mazedonien und das
den im Begriff stand.
jungen Welteroberers
er erobert und gepl
wurde wieder frei.
mazedonischen Herrsch
mit Gewalt los. Sie
lagerung durch Demet
305/304. Zum ewige
folg errichtete ein rho
Hafeneingang eine g
loß des Sonnengottes
sieben Weltwundern
stört wurde. Als sel
Rhodos einer der geb
seiner Zeit, was ihm
„Venedig des Altert
recht von Rhodos wur
stimmungen, die die
annahmen.

Seit dem Jahre 20
politisch und militäri
Es leistete den Römer
und Syrien und wurd
ten an Land und Leu
Itr. aber ging fast de
sitz von Rhodos verlo
Wirtschaft sank immer



Bei einem dem deutsche
ben getroffen. Das Par
schon ein drittes Gebäu
Das Unterhaus nach de

Rhodos und Dodekanes

Italiens Flagge im östlichen Mittelmeer

Rhodos, das schon seit 1912 im italienischen Besitz ist, Castelrosso (seit 1921 italienisch) — und der Dodekanes, die „zwölf Inseln", Italien seit dem Vertrag von Lausanne 1923 zugehörig, — das ist der östlichste Besitz unter der Flagge des italienischen Imperiums im Mittelmeer. Der eigentliche Dodekanes umfaßt zwölf Hauptinseln. Die größten, Scarpento und Kos, bedecken je 282 Quadratkilometer. Hinzu kommen rund vierzig kleine Eilande und Klippen, die sich zusammen über 258 Quadratkilometer ausdehnen.

Zeugen aus der Zeit der Johanniterritter

Rhodos, die größte italienische Insel im östlichen Mittelmeer, besitzt auf einer Fläche von 1404 Quadratkilometer rund 45 000 Einwohner. Durchzogen von einer waldbedeckten Gebirgskette mit dem Attairo (1215 m) als höchstem Gipfel, zeigt die Insel nur an den Küstenstreifen Möglichkeiten zu größerem Anbau von Gerste, Kartoffeln, Feigen, Oliven, Zwiebeln und Sesam, doch ist die Bewässerungslage günstig. Der Ausfuhrhandel für diese landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist sehr lebhaft.

Hauptort der Insel ist das alte berühmte Rhodos mit seiner mit starken Mauern bewehrten Altstadt, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen und manchen Sturm und Kampf gesehen haben. In der Stadt selbst fallen vor allem als Zeugnisse großer Vergangenheit die Paläste aus der Zeit auf, da die Johanniterritter hier — von 1309 bis 1522 — herrschten. Die Türkenzeit hinterließ eine Anzahl Moscheen, die zu christlichen Kirchen umgebaut wurden. Im neuen Hafen Porto di Mandracchio liegt das moderne italienische Viertel der alten Stadt. Hier ist der Sitz der Behörden des ganzen italienischen Inselbesitzes im östlichen Mittelmeer, das amtlich unter der Bezeichnung „Isole Egee" zusammengefaßt ist. Rhodos hat eine italienische Universität.

Kleinasiatische Karer, wie sie auch auf Kreta saßen, waren die ersten Bewohner der Insel. Später wurde sie von dorischen Griechen besiedelt, die die Städte Lindos, Ialysos und Kamiros gründeten. Sie lagen im engen Bunde mit Halikarnassos, Knidos und Kos. Schon früh war Rhodos Mittelpunkt eines lebhaften Handels. Berühmt war die Töpferkunst, sie blühte schon 700 Jahre vor der Zeitrechnung, ihre Erzeugnisse gingen weit in die damals bekannte Welt hinaus. In der hellenistischen Zeit war Rhodos Sitz einer berühmten Bildhauerschule. 408/407 v. Chr. wurde auch die Stadt Rhodos gegründet.

Das „Venedig des Altertums"

Alexander der Große unterwarf Rodos für Mazedonien und das Weltreich, das er zu gründen im Begriff stand. Aber der frühe Tod des jungen Welteroberers ließ alles verfallen, was er erobert und geplant hatte. Auch Rhodos wurde wieder frei. Die Stadt riß sich von der mazedonischen Herrschaft im Jahre 323 v. Chr. mit Gewalt los. Sie widerstand siegreich der Belagerung durch Demetrios Poliorketes im Jahre 305/404. Zum ewigen Gedenken an diesen Erfolg errichtete ein rhodischer Künstler über dem Hafeneingang eine gewaltige Statue, den Koloß des Sonnengottes, der im Altertum zu den sieben Weltwundern gezählt, später aber zerstört wurde. Als selbständige Republik wurde Rhodos einer der bedeutendsten Handelsstaaten seiner Zeit, was ihm mit Recht die Bezeichnung „Venedig des Altertums" eintrug. Das Seerecht von Rhodos wurde die Grundlage der Bestimmungen, die die Römer auf diesem Gebiet annahmen.

Seit dem Jahre 200 v. d. Ztr. stand Rhodos politisch und militärisch auf der Seite Roms. Es leistete den Römern Hilfe gegen Mazedonien und Syrien und wurde dafür mit vielen Rechten an Land und Leute ausgestattet. 157 v. d. Ztr. aber ging fast der gesamte festländische Besitz von Rhodos verloren. Rhodos Macht und Wirtschaft sank immer mehr.

Im Mittelalter gehörte Rhodos zum Byzantinischen Reich und teilte dessen Schicksal. 1309 kamen die Johanniterritter auf die Insel und nahmen sie in Besitz. Doch hatten sie die dauernden Angriffe der Türken abzuwehren. Als dieses Eindringen der Osmanen im 16. Jahrhundert unter Sultan Suleiman dem Großen nicht mehr aufzuhalten war, gaben die Johanniter Rhodos auf und gingen nach Malta.

Ein Geburtsort berühmter Männer

Die größte Insel des eigentlichen Dodekanes ist Kos mit 282 Quadratkilometern und rund 17 000 Einwohnern. Im Norden der Insel liegt eine fruchtbare Ebene, auf der Getreide, Wein, Zitronen und Maulbeerbäume gedeihen. Schwefel- und eisenhaltige Quellen sind vorhanden, die viel zu Kurzwecken gebraucht werden. Die Hauptstadt Kos hat einen lebhaften Handel nach Anatolien. Nach Süden zu erhebt sich eine bis 841 Meter hohe Bergkette. Die Insel war schon im Altertum berühmt durch den Asklepiostempel, ein Beweis dafür, daß die Heilquellen schon damals einen guten Ruf hatten. Viele berühmte Männer sind auf Kos geboren, so der Arzt Hippokrates, der König Ptolemäus, Philadelphos und der Dichter Philates.

An Größe mit Kos wetteifert die Insel Scarpento, das alte Karpathos, doch hat sie nur 72 000 Einwohner. Ihre Erhebungen gehen bis 1220 Meter. Hauptort ist heute die neue Hafenstadt Pigadia, die trotz ihrer geringeren Einwohnerzahl doch die alte Hauptstadt Aparie, die 12 Kilometer weit im Innern der Insel liegt, langsam zu überflügeln droht.

Die Insel des Evangelisten Johannes?

Die 99 Quadratkilometer große Insel Stampalia, im Altertum Astypaläa genannt, hat den Altertumswissenschaftlern einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der römischen Bündnispolitik gebracht. Unter den zahlreichen antiken Funden, die hier gemacht wurden, befindet sich nämlich der vollständige Text eines Vertrages aus dem Jahre 105 v. Chr. in dem das schon bestehende Bündnis mit Rom erneuert wird. Diese Inschrift gewährt einen außergewöhnlich guten Einblick in die damaligen Rechtsnormen.

Bekannt ist auch das 40 Quadratkilometer große Patmos, weil der Legende nach hier der Evangelist Johannes seine Offenbarung geschrieben haben soll. Hier entstand später das berühmte Kloster „San Giovanni di Patmo", das wertvolle Fresken und eine alte Bibliothek von Ruf besitzt. Die Insel ist sehr fruchtbar. Ihre rund 3 000 Einwohner betreiben Fischfang, etwas Viehzucht und den Anbau von Gerste, Wein, Oelbäumen, Bohnen, Tomaten, Feigen und Tabak. Hauptort ist Patmo Superiore mit 1700 Einwohnern, Hafenort ist Scala, das 800 Einwohner zählt.

Nisiro, auf seinen 39 Quadratkilometer mit über 300 Einwohnern sehr stark bevölkert, besitzt wertvolle Mineralquellen und treibt einen lebhaften Handel mit den hier gedeihenden landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Wir nennen Wein, Mandeln, Gerste und Gemüse.



„Anna, holen Sie bitte aus der Speisekammer die Selterflasche, auf der Himbeersaft steht, ich brauche etwas Essig!" (Ekstr.)

Das Geheimnis der Francois-Vase

Wer einmal in Florenz das Etruskische Museum besucht hat, wird sich wohl einer wundervollen altgriechischen Vase erinnern, die im Mittelschrank des Saales 11, sorgsam verwahrt und wohl behütet, aufbewahrt wird. Es ist dies ein jedem Altertumsforscher und Verehrer griechischer Kunst bekanntes Meisterwerk aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., das bis zum heutigen Tage als eines der hervorragendsten Zeugnisse antiken Kunstschaffens gilt.

Es handelt sich um ein wahres Prachtstück, verziert mit herrlichen Malereien, die Szenen aus der Ilias, der Odyssee und der Theseussage, ferner Zentauren, Pygmäen und den Kaledonischen Eber darstellen. Da die griechischen Meister ihre Werke zu signieren pflegten, weiß man auch, wer die Vase geschaffen hat: Klitias und Ergotimos nannten sich die beiden Künstler.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts besitzt das Etruskische Museum ein Vorrecht auf alle Funde, die auf dem Gebiete des alten etruskischen Staates gemacht werden. So wanderte denn auch unsere Vase, als sie im Jahre 1845 von dem Archäologen Albert Francois bei Ausgrabungen unweit des umbrischen Städtchens Chiusi ans Tageslicht gezogen worden war, sogleich nach Florenz. Ein solch aufsehenerregendes Kunstwerk verdient, daß es einen eigenen Namen trägt, und daher benannte man es nach seinem Entdecker. Ein Wärter wurde angestellt mit der Aufgabe, die berühmte Keramik nicht aus dem Auge zu lassen.

Liebe wandelt sich in Haß

Fast dreißig Jahre lang hatte der Museumsdiener Enrico Rizzoli im Saal 11 bei der Francois-Vase Posten gestanden. Seine Vorgesetzten achteten ihn als zuverlässigen und besonnenen Mann. Rizzoli war ein heller, aufgeschlossener Kopf und besaß einen ausgeprägten Sinn für die Schönheit des ihm anvertrauten Schatzes. Mit zärtlicher Liebe hing er an „seinem Saal", und die griechische Vase war ihm besonders ans Herz gewachsen. Oftmals erbat er sich aus der Bücherei des Museums gelehrte Abhandlungen über altgriechische Kunst und die Kultur der Antike, aus denen er in seinen Mußestunden sein Wissen zu bereichern suchte. Kurz: Rizzoli war das Muster eines Museumswärters.

Im Laufe der Jahre indessen begann seine Vorliebe langsam zu erkalten. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr, das langweilige Herumstehen in dem Raum, die täglich von dreißig, fünfzig oder auch hundert Besuchern an ihn gerichteten, stets sich wiederholenden Fragen, die er immer mit derselben abgebrauchten Formel zu beantworten hatte, dieses ganze trostlose graue Einerlei wurde ihm allmählich zuwider. Er fing an, die Menschen zu hassen, die ihm mit ihrer sturen, oberflächlichen Neugierde das Dasein vergällten, seine Erklärungen verlangten und sie im nächsten Augenblick auch vergessen hatten. Die Ausrufe „wundervoll" und „entzückend" hatte er zum Ueberdruß viele tausend Male in allen europäischen Zungen vernommen, und er wußte genau, wann die englische Miß ihr albernes „very nice" ertönen ließ.

Es kommt zur Katastrophe

Rizzoli wurde so zum Misantrop, aber bald richteten sich seine unfreundlichen Gefühle auch auf die Objekte, die das reisende Publikum anlockten. Wenn sein Ziel auf die Francois-Vase fiel, die ihm früher als der Inbegriff des Schönen erschienen war, verdunkelte sich jetzt sein Gemüt. Immer stärker fühlte er sich von finsteren, zerstörerischen Gelüsten ergriffen, gegen die er anfangs tapfer anzukämpfen versuchte; er machte große Bogen um den Mittelschrank, der ihn wie mit magischer Kraft anzog. Langsam jedoch brach sein Widerstand. Die schreckliche Vorstellung, er müsse die Francois-Vase zertrümmern, um frei zu werden von dem furchtbaren Druck, der auf ihm lastete, gewann allmählich beherrschende Macht über ihn.

Eines Morgens war er reif für die Tat, keine Hemmungen hielten ihn länger zurück. Er ergriff einen Stuhl, ließ ihn gegen die schützende Scheibe des Mittelschrankes sausen und zerschmetterte mit einem gewaltigen Hieb die herrliche Vase, die klirrend in tausend Scherben zersprang. Der Schlag war so unheimlich wuchtig ausgeführt worden, daß die Stuhlbeine abbrachen und zersplitterten.

Das krachende Getöse hatte das ganze Haus wie einen Donnerschlag erzittern lassen. Im Nu strömte alles, was Beine hatte, zum Schauplatz der Katastrophe. Man fand Rizzoli, wie er befriedigt lächelnd sein Zerstörungswerk betrachtete. Der Unselige leistete keinen Widerstand, er ließ sich ruhig festnehmen, und seine strahlende Miene trübte sich keinen Augenblick, als er gefesselt im Irrenhaus verschwand.

Diese schreckliche Begebenheit trug sich im Jahre 1900 zu. Der Museumsleiter war ein umsichtiger Mann und ließ die Stätte des Jammers sofort photographieren. Das Bild, das den zerbrochenen Stuhl inmitten der Scherben zeigt, hängt heute noch zur Ansicht im Saal 11. Mit größter Vorsicht sammelte man alles, was von der Vase übriggeblieben war: Scherben, Splitter und sogar die zu Staub gewordenen kleinsten Teilchen. Eine Kommission von Fachleuten trat zur Beratung zusammen und beauftragte den bekannten Konservator Pietro Zei, das einzigartige Stück, wenn möglich, wieder zusammenzusetzen. Glücklicherweise gab es noch ein Bild von der unbeschreiblichen Keramik, das einige Jahre zuvor gemacht worden war.

Diese Photographie diente dem Konservator als Vorlage bei seiner ungeheuer mühevollen Arbeit. Viele, viele Monate verstrichen, und langsam erstand das herrliche Stück wieder aus Schutt und Scherben. Es war ein Wunderwerk, was der gelehrte Pietro Zei mit seinen geduldigen Händen vollbracht hatte. Als eines Tages die Nachricht verbreitet wurde, die Francois-Vase sei so vollkommen wieder hergestellt, daß man kaum die Bruchstellen wahrnehmen könne, gab es ein ungläubiges Kopfschütteln, und doch bestand kein Zweifel. Das antike Stück befand sich schon, wie ehedem, wieder an seinem angestammten Platz.

Was ist mit den beiden Scherben?

Viele Glückwünsche flogen dem Konservator aus aller Herren Länder zu. Pietro Zei indessen staunte über das Ergebnis seiner Mühe nicht weniger als die Kunstfreunde, die ihm in begeisterten Worten ihre hohe Bewunderung ausdrückten. Etwas Unbegreifliches hatte sich zugetragen: beim Zusammensetzen waren zwei Scherben übriggeblieben. Nicht etwa kleine Splitter, nein, zwei handtellergroße Stücke! Der Konservator wußte sich keinen Rat, er hatte wochenlang vergeblich über dem Problem gebrütet. Aber auch alle anderen Fachleute, an die man sich wandte, standen vor einem unlösbaren Rätsel. Wie war es möglich, daß zwei große, mit Ornamenten und Malereien bedeckte Scherben sich nirgendwo in die Vase einpassen ließen und kein Mensch mit ihnen etwas anzufangen wußte? Man hätte es verstehen können, wenn einige kleine Splitter gefehlt hätten, wie das oftmals bei Wiederherstellungsarbeiten vorkommt. Jedoch war es nicht zu bestreiten, daß die beiden Bruchstücke von der Francois-Vase stammten, an der mit ihrer vollendet schönen Form kein Fehler zu entdecken war. Von einem Irrtum oder einer Fälschung konnte keine Rede sein, denn für die Echtheit der Scherben zeugten eindeutig die Art des Materials, die Malerei und auch das Alter.

So legte man denn die rätselhaften beiden Ueberbleibsel rechts und links neben den Fuß der Keramik. Vierzig Jahre sind seitdem vergangen, und jedem war es unbenommen, seinen Scharfsinn an dem Kunstwerk zu erproben. Berufene und Unberufene haben versucht, diese harte Nuß zu knacken, aber keiner hat es vermocht, dem Rätsel auf die Spur zu kommen. Bis auf den heutigen Tag!

Jetzt will man die Vase mit Röntgenstrahlen untersuchen und hofft, ihr so das Geheimnis entreißen zu können. Vielleicht gelingt es der neuzeitlichen Technik, im inneren Aufbau des restaurierten Kunstwerks irgendeinen Fehler zu entdecken.



Bomben trafen das englische Unterhaus

Bei einem dem deutschen Vergeltungsangriffe auf London wurde auch das Unterhaus in London von Bomben getroffen. Das Parlament tagt seitdem in einem anderen Gebäude. Vorsichtshalber hat Churchill aber schon ein drittes Gebäude bereitgestellt für den Fall, daß ein nochmaliger Umzug notwendig würde. — Das Unterhaus nach dem Luftangriff. (Scherl-M.)

Lucifer, der Hochzeitsdieb

Verhängnisvolles Hochzeitsgeschenk – Ein nicht alltäglicher Gaunertrick

Unweit von Budapest wurde im Hause des Advokaten Giorgio Bantu mit großem Gepränge Hochzeit gefeiert. Die Fröhlichkeit hatte ihren Höhepunkt erreicht, als ein Packträger mit einer schweren Kiste erschien, die eine ganze Batterie des köstlichen Tokayer Weines enthielt. Auf einem beigelegten Billett stand zu lesen: „Trinken Sie mit Ihrer reizenden Braut auf das Glück, das Ihrer harrt!" Die Unterschrift des Spenders fehlte. Nun, sicherlich hatte einer der Klienten des in ganz Budapest bekannten Rechtsanwalts sich auf diese Weise erkenntlich zeigen wollen. Mit großem Hallo wurde das neuerliche Geschenk entgegengenommen und alles trank auf die Gesundheit und das Glück des jungen Paares.

Der einzige, der nicht mittrank, war ein junger Maler namens Fedor Moroney, der Trauzeuge des Brautpaares. Fedor erhob wohl bei jedem Toast sein Glas, aber er nippte als eingefleischter Abstinenzler kaum daran. Und das war gut so, denn die ganze Gesellschaft benahm sich bald höchst unanständig. Die Braut rollte sinnlos betrunken zu Boden, der Bräutigam folgte, und auch die Schwiegereltern lagen bald unterm Tisch. Einem Gast nach dem andern glitt das Glas aus den Händen, und es dauerte nicht lange, da war alles in tiefem Schlaf versunken. Selbst die Dienerschaft, die ein paar Flaschen abbekommen hatte, schnarchte um die Wette.

Nun wurde es dem Maler nicht ganz geheuer. War das vielleicht Absicht, lag etwa eine Vergiftung vor? Vorsorglich telephonierte er an die Polizei, die sofort wußte, um was es sich handelte. „Das ist ein Streich von Lucifer, dem Hochzeitsdieb!" rief man. „Bleiben Sie im Haus, in wenigen Minuten werden Sie zweifellos einen Telegraphenboten an der Türe sehen — das ist er! Stellen Sie sich bitte ebenfalls betrunken, wir sind sofort an Ort und Stelle. Und so war es in der Tat. Der Maler hatte das Hörrohr kaum aufgelegt, als es schon klingelte. Fedor legte sich sofort schnarchend zu den übrigen Weinleichen. Nach einiger Zeit hörte er ganz deutlich, wie jemand mit einem Dietrich die Tür öffnete, und ein paar Minuten später stand ein Telegraphenbote im Speisezimmer, der hämisch über den Anblick lächelte, der sich ihm hier bot. Dann begann er die auf dem Geschenktisch aufgestellten, meist sehr wertvollen Geschenke in seine große Brieftrögertasche verschwinden zu lassen. Hierauf wandte er sich den schlafenden Gästen zu und holte aus ihren Taschen Brieftaschen, Bargeld und Uhren hervor. Von den Fingern zog er sogar die Ringe ab, den Damen nahm er Halsketten, Ohrringe usw. Als er eben die Braut um das kostbare Diadem leichter machen wollte, erschien die Polizei und nahm den Hochzeitsräuber fest, womit ihr ein großer Fang geglückt war.

Die Unternehmungen dieses Gauners zeichneten sich durch große Schlauheit und feine psychologische Menschenbeobachtung aus. Er besorgte sich zunächst die Adressen von Verlobten, die er in den Zeitungen und auf den öffentlichen Anschlägen der Standesämter fand, und bereitete dann nach den besonderen Umständen sorgfältig seinen Coup vor. Er hatte sich ganz und gar auf das Stehlen von Hochzeitsgeschenken spezialisiert. Meist überzeugte er sich durch Telephonanruf, daß niemand zu Hause war. Dann erschien er als Telegrammbote oder als Ueberbringer eines Blumenstraußes. War die Gelegenheit nicht sehr günstig, gab er sein Vorhaben auf. Meist aber hatte er Glück, bis ihn jetzt endlich sein Schicksal ereilte.

Aus der Heimat

Büren, Sonnabend, den 24. Mai 1941

Wer wandert mit? Wieder zog in die deutschen Lande sieghaft der Frühling ein. Unsere Heimat schmückt sich in bräutlichem Gewande zum Empfang aller naturverbundenen und naturliebenden Menschenkinder, zu denen vor allem die SGVer gehören. Die Abteilung Büren wandert am morgigen Sonntag nach Eringerfeld. Die Wanderung führt durch den Schorn, am Forsthaus Jaanischhof vorbei nach dem idyllisch gelegenen Eringerfeld mit dem alten Schloß. Unsere schöne deutsche Heimat will erwandert, will erlebt sein! Wer einmal die Alltagssorgen und alle Bequemlichkeit, denen der alte Adam nun einmal nach dem bekannten Trägheitsgesetz zuneigt, mit Ungebundenheit und Aufgeschlossenheit in der freien Gottesnatur vertauscht, dem dankt sie dafür, daß sie ihm die Augen öffnet zu den verborgenen Schönheiten und Wundern, an denen wir allzu häufig achtlos vorübergehen. Darum auf zum fröhlichen Wandern am Sonntag! Ein Treffen mit der Abteilung Lippstadt findet nicht statt, da diese ihre Wanderung nach Eringerfeld auf Pfingstmontag verlegt hat.

Mit dem Arm in die Kreissäge geraten. Auf einer Baustelle am Bennenberg geriet ein aus Steinhausen gebürtiger jugendlicher Zimmermann F. Z. so unglücklich mit dem rechten Unterarm in eine Kreissäge, daß ihm die Hauptschlagader und die Sehnen durchgeschnitten wurden. Der Verletzte wurde dem Bürener Krankenhaus zugeführt.

Was alles verloren wird. Auf dem Fundbüro der Polizeibehörde wurden folgende Gegenstände als gefunden gemeldet: drei Geldbörsen mit Inhalt, ein Armband, zwei Armbanduhren und ein älteres Damenfahrrad.

Vervierfachter Kinobesuch seit 1932. Der große Aufschwung der deutschen Filmwirtschaft spiegelt sich in den folgenden Zahlen wider, die von dem Geschäftsführer der Reichsfilmkammer, Assessor Packmann, gelegentlich eines Vortrages genannt wurden. 1932 haben 240 Millionen Deutsche ein Filmtheater besucht, 1940 waren es aber 834 Millionen. 1932 hatten die deutschen Kinos eine Einnahme von 170 Millionen Reichsmark — im vergangenen Jahr waren es genau viermal soviel, nämlich 680 Millionen Reichsmark. Die Einnahmen sind also noch etwas stärker als die Besuchsziffer gestiegen, ein Zeichen, daß die Gäste auf die besseren Plätze hinübergewechselt haben.

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend. Sonntag tritt die ganze Gefolgschaft 31/281 einschließlich Sonderformationen um 8.45 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule zum Dienst an. Erscheinen ist Pflicht, da wir die Reichssportwettkämpfe machen. Entschuldigungen werden nicht angenommen. Jeder erscheint in tadelloser Uniform.

HJ-Fliegerschar 2/II/281, Büren. Alle Jg. treten Sonntag um 8.45 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule mit Turnzeug an. Ich erwarte, daß jeder an den Wettkämpfen teilnimmt.

HJ.-Gefolgschaft 31/281, Feuerwehrkameradschaft. Die Kameradschaft tritt Sonntag um 8.45 Uhr in Uniform der Feuerwehr-HJ. im Binnenhof der Aufbauschule an. Wir nehmen an den Reichssportwettkämpfen teil. Turnzeug ist mitzubringen. Erscheinen ist Pflicht.

DJ. Heute, Samstag, den 24. Mai, tritt das gesamte Fähnlein 31/281 um 8.30 Uhr zu den Reichjugendwettkämpfen an der Schützenwiese an. Turnzeug ist mitzubringen.

DRK.-Bereitschaft (m), Büren 1. Sonntag, den 25. Mai, vormittags 10 Uhr, treten alle DRK.-Männer zum Dienst im Gartenzimmer Ackfeld an. Dienstanzug, Feldmütze.

BDM.-Gruppe 31/281, Büren. Sonntag treten alle Mädel der Gruppe einschließlich BDM.-Werk und Pflicht-HJ. um 10 Uhr in tadelloser Dienstkleidung mit Turnzeug auf dem Schützenplatz an. Entschuldigungen werden nur in ganz dringenden Fällen entgegen genommen.

Jungmädelgruppe 16/281. Heute, Sonnabend, treten alle Jungmädel um 8.30 Uhr mit Turnzeug an der Mädchenschule zu dem Reichssportwettkampf an. Jedes JM. bringt einen Punkt von seiner Kleiderkarte mit.

Hitler-Jugend, Siddinghausen. Alle Jgn. treten heute (Samstag), abends 7.30 Uhr, in Turnzeug bei der Schützenhalle zum Dienst an. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Feuerwehr wichtiger denn je

Ein Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei

Jeder Verlust an Ernährungs- und sonstigen Werten und jede Einbuße an Waldbeständen ist — wie es in einem kürzlich herausgegebenen Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei heißt — für uns in Kriegszeiten unersetzbar. Jedes Versäumnis auf diesem Gebiet erschwert die Kriegführung. Aus diesem Grunde muß der Dienst in den Freiwilligen Feuerwehren einschließlich des gesamten Uebungsdienstes gegenüber allen beruflichen und sonstigen Betätigungen den Vorrang einnehmen. Dabei ist es gleichgültig, ob der einzelne diesen Dienst als freiwilliger Feuerwehrmann oder auf Grund einer polizeilichen Verpflichtung versieht.

Durch den Krieg bedingte Personalabgänge sind weitgehend durch Inanspruchnahme der Hitler-Jugend auszugleichen. Weiter wird erwartet, daß zum Personalausgleich in größerem Umfang als bisher die Weisungen des Runderlasses vom 7. Juli 1940 beachtet werden, wonach technische Bedienstete des Reiches, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie öffentlich-rechtlicher Körperschaften sich zum Dienst in den Freiwilligen Feuerwehren zur Verfügung stellen sollten.

Die Bürgermeister ersucht der Reichsführer SS in seinem Runderlaß, hier ihren persönlichen Einfluß auszuüben. Wo aber auch mit diesen Maßnahmen die Personalabgänge der Freiwilligen Feuerwehren nicht ausgeglichen werden können, sind an Stelle der Bildung einer zusätzlichen Pflichtfeuerwehr geeignete Volksgenossen ohne Ansehung der Person auf Grund der Notdienstverordnung heranzuziehen. Nach dieser Verordnung fällt hierunter auch die gesamte Ausbildung im Feuerwehrdienst. Die Beschaffung und Unterhaltung der für die Freiwilligen und Pflichtfeuerwehren erforderlichen Löschgeräte, Bekleidung, Ausrüstung, Alarmeinrichtungen usw. ist Angelegenheit der Gemeinden. Es muß erwartet werden, daß bei der Bereitstellung der hiernach erforderlichen Mittel während des Krieges dem erweiterten Aufgabengebiet des Feuerlöschwesens Rechnung getragen wird.

Für die Freiwilligen Feuerwehren bedeutet der Runderlaß eine Würdigung ihrer bisherigen Arbeit, zumal eindeutig hervorgehoben wird, daß der Feuerwehrdienst gegenüber anderen ebenfalls ehrenamtlichen Betätigungen als vordringlich anzusehen ist. An alle Volksgenossen ergeht hierdurch aber auch wieder der Ruf, in die Freiwilligen Feuerwehren einzutreten.

Bürener Filmvorschau

Spitzweg hat die deutsche Kleinstadt gemalt, ihre Bürger, ihre engen Gassen, ihre Giebel und Mansarden. Sie führt ihr eigenes Leben, hat ihre eigenen Gesetze, denen jeder unterworfen ist. In dem neuen Ufa-Film „Der Kleinstadtpoet", den Josef von Baky nach dem heiteren Roman von Wilhelm Utermann gedreht hat, wird ein solches Kleinstadtmilieu geschildert. Einer — es ist sogar der Stadtsekretär — bricht aus der Reihe aus; in Gedichten beschreibt er seine Vaterstadt, malt er die Portraits seiner lieben, schrulligen Mitbürger, so wie sie sind. Ein Aufruhr der Gefühle durchtobt die Kleinstadt, denn die Wahrheit vertragen nur ganz wenige Menschen. Der Dichter ist nahe daran, verfemt zu werden; als aber sein Gedicht in der Großstadt einen Preis der Lyrik erhält, ist er wieder der Liebling der Stadt, und er wird sogar deren Ehrenbürger.



(Bild: Miesler)

Ein Gruß aus Harth

Wenn der Frühling in die Lande zieht, schmückt sich auch unser schönes Bergdorf mit Blumen und Blüten und ladet zu einem Besuche ein. Das Dorf liegt malerisch auf einem Bergkegel und blickt freundlich herab ins grüne Almetal.

Harth gehörte wie die Stadt Büren und eine Reihe anderer Dorfschaften um die Wende des 17. Jahrhunderts zur Herrschaft Büren. Nach einem Archidiakonat-Verzeichnis umfaßte die Pfarrei Siddinghausen neben den Dörfern Weine, Barkhausen, Weiberg auch die Gemeinde Harth, von der sie im Jahre 1752 abgepfarrt wurde. Die alte, dem Apostel Lukas geweihte und im Jahre 1717 erbaute Kapelle wurde im Jahre 1923 abgebrochen und durch ein schmuckes Kirchlein ersetzt, die auf unserem Bilde im Hintergrund zu sehen ist.

Wer in diesen schönen Maientagen nach Harth wandert, versäumt auch nicht, der Burgruine einen Besuch abzustatten. Von hier aus genießt man einen herrlichen Ausblick auf den unübersehbaren Ringelsteiner Wald. Ursprünglich war die Burg Ringelstein, die im 14. Jahrhundert erstand, eine Trutzburg der Herren von Büren, die später den Besitzern als Jagdschloß diente.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kreis Büren, 23. Mai. **Maikäfersang und Naturschutz.** Die Maikäfer fliegen seit einigen Tagen wieder mit Gebrumm umher. Das ist für unsere Jugend das Signal, mit Zigarrenkisten und Pappschachteln bewaffnet auf die Maikäferjagd zu gehen und jeden Baum und Strauch zum Jagdgebiet zu erklären. Dagegen ist nichts einzuwenden, denn der Maikäfer ist ein Schädling, der vernichtet werden muß. Einspruch muß jedoch gegen die Form dieser Jagd erhoben werden, bei der den Jungens nichts heilig ist. Da wird mit dicken Knüppeln in die Bäume geworfen, die Büsche und Sträucher in den schönen, gepflegten Vorgärten und Anlagen werden verwüstet und verschandelt, daß der angerichtet Schaden den Nutzen bei weitem übersteigt. Diese Unsitte konnte gestern an der Straße Hegensdorf—Leiberg beobachtet werden. Das geht nicht an, und wir bitten Eltern und Erzieher dringend dafür zu sorgen, daß der Jagdeifer der Jugend ein wenig gezügelt wird.

Kreis Büren, 23. Mai. **Spielplan der Gaufilmstelle.** In der Zeit vom 25. bis 31. Mai gelangen folgende Filme zur Aufführung: „Wiener Geschichten" am 25. 5. in Haaren, am 26. 5. in Lager Ringelstein, am 27. 5. in Wünnenberg, am 28. 5. in Fürstenberg, am 29. 5. in Meerhof, am 30. 5. in Lichtenau; „D III 88", am 25. 5. in Kleinenberg, am 26. 5. in Asseln, am 27. 5 in Herbram; „Achtung, Feind hört mit!" am 25. 5. in Henglarn, am 26. 5. in Ahden, am 27. 5. in Weine, am 28. 5. in Schwelle/Holsen, am 29. 5. in Garseln, am 30. 5. in Scharmede.

Fürstenberg, 23. Mai. **Schulpersonalie.** Die Studienassessorin Fräulein Margarete Zander wurde endgültig an unserer Mittelschule angestellt.

Holtheim, 23. Mai. **Arbeitsjubiläum.** Der Waldarbeiter Konrad Geilhorn von hier feierte in diesen Tagen das Jubiläum 40jähriger Tätigkeit im Dienste der Oberförsterei Dalheim.

Helmern, 23. Mai. **Ehrung von Müttern.** Anläßlich des Muttertages fand hier eine Feierstunde statt, in der Ortsgruppenleiter Pg. Fromme neun Müttern das vom Führer verliehene Ehrenkreuz überreichte (ein goldenes, sechs silberne und zwei bronzene).

Warstein, 22. Mai. **Ein 60jähriger vom Lastzug getötet.** Der Führer eines von hier stammenden Lastzuges hatte den Auftrag erhalten, nach Hagen und weiter zum Industriegebiet zu fahren. In Hagen erfaßte der Lastzug einen 60 Jahre alten, auf einem Rade fahrenden Arbeiter. Der Radfahrer erlitt dabei derart schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei trifft den Lastzugführer keine Schuld.

Soest, 22. Mai. **Ehrenvolle Berufung.** Schriftleiter Dr. August Kracht, der viele Jahre in Soest tätig war und dessen Soester „Bauernkantate" im vorigen Winter vom Soester Musikverein mit Erfolg uraufgeführt wurde, ist zum Pressereferenten des Reichspropagandaamtes Westfalen-Nord in Münster berufen worden.

Halle i. W., 22. Mai. **Von einem Bullen totgetrampelt.** Der bei dem Bauern Kampsmann im benachbarten Steinhagen beschäftigte landwirtschaftliche Gehilfe H. war in den Stall gegangen, um frisches Stroh zu streuen. Dabei wurde der 19jährige H. von dem durch einen unbekannten Umstand erregten Bullen angegriffen. Das Tier drückte den jungen Mann zunächst gegen die Wand und trampelte ihn, als er zusammenbrach und am Boden lag, buchstäblich zu Tode.

Aus der Reihe der Toten

Etteln: Frau Anna Bolte geb. Aschhoff, 32 J. — **Verlar:** Frl. Thea Holtgreve, 16½ J. — **Geseke:** Fränzchen Marx, 4 J. — **Paderborn:** Sophia Drees, 9 J., Schrankenwärter Ferdinand Bannenberg, 39 J. — **Niederbergheim:** Frau Franziska Scholle geb. Danne, 47 J. — **Lippstadt:** Emil Jeismann, 72 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Zu der am **Montag,** dem 26. Mai, um 20 Uhr im Saale Goedde-Menke stattfindenden

öffentlichen Kundgebung

werden alle Volksgenossen und Volksgenossinnen herzlich eingeladen.

Es spricht der Reichsredner **Pg. Schorries.**

NSDAP. Ortsgruppe Büren.

Ab 26. Mai 1941 bleiben bis auf weiteres

sämtliche Fleischereien der Stadt Büren

mit Genehmigung der Polizeibehörde

jeden Montag geschlossen

Die Fleischerinnung Büren

Bürener Lichtspiele

Sonntag nachm. 3.30 Uhr, abends 8 Uhr



DER Kleinstadtpoet

Ein reizendes Lustspiel der Ufa

Jugendliche haben Zutritt!

Wochenschau

Beiprogramm

Druck sachen liefert schnellstens Bürener Zeitung

Die Anfuhr des städtischen Brennholzes

aus dem Forstort Wiesung auf den städt. Platz an der Brenkerstraße soll in einem Lose vergeben werden. Angebote sind bis zum 26. d. Mts. im Rathaus, Zimmer 13, abzugeben. Die Bedingungen können daselbst eingesehen werden.

Büren, den 22. Mai 1941.

Der Bürgermeister: Loeser.

Der Herdputz reicht für alle,

wenn die Hausfrauen damit genau so sparsam umgehen wie mit anderen Dingen. Deshalb vor allem mit **feuchtem** Lappen putzen. Sie verbrauchen dann viel weniger und haben obendrein eine bessere Putzwirkung. - Und dann natürlich noch: Qualität kaufen!

Das lohnt sich heute.

WEEN Herdputzpulver

aus der Herdfeger-Fabrik

ist gut und ausgiebig.

GGV.-Abt. Büren

Sonntag, den 25. Mai 1941

Wanderung

nach Eringerfeld. Treffpunkt: 14.30 Uhr am Kleinen Markt.

Der Abteilungsführer.

Jeder Schritt eine Wohltat durch Lebewohl-Fusspflege

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 60 ₰ in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben!

Drogerie Steltmann, Büren.

Lest und verbreitet die Heimatzeitung!



Nummer 21

Kinde

Von

Wenn wir im Früh
tum der frischen Blume
den Bäume, das sprie
Saat, die Knospen und
gesamten Pflanzenwelt
Diese wunderbare Kind
Welt ist ein köstliches,
Geschenk der Gottheit
unwillkürlich werden w
neue mit reichem und t
für die noch größere
menschlichen Kinderwelt

Der schönste Blume
Welt unserer Kinder.
Leben. Unendlich reich
Welt. Jeder traurige
Schluchzen, jedes zufr
frohe Jubel künden
Wachsen der jungen
gen, Forschen und Grü
menschlichen Geistes.
Blume ist das Antlitz
Zart und doch voll spri
trotzdem voll Tiefe,
geheimnisvoll, erfüllt
in unerschöpflicher V
zaubervoller Wunderge
barer Wirklichkeit; das
Freude und unser Sto
derland können nicht
Kinder besitzt oder w
hüten darf, soll für di
ken. Wem die Sonn
ferne leuchtet, der
Glanz erfreuen. In
aber sollen der Stolz
Gottesgabe der Kinde
Kinde stets aufs neue

Der Welt des Kin
Lebensentfaltung Na
tumsgesetz für das K
gesunde Nahrung br
Nach freier, natürlic
aber klarer Behandl
nach frohem Spiel
einer Welt voll Gü
Reichtum verlangen
Jede unnatürliche
Wesens, jede läppisch
wöhnung, jede wide
unmenschliche Ueber
spruchung, jede gra
Mißhandlung, jede
ein Verbrechen. Ein
dadurch zum Blühen
reißt und entblättert
durch jedwede ähnlic
tet. Das Wachstum
durch gefördert, daß
an ihr herumreißt.
kann man ebenso da
sinnig an ihm her
jedes Kind kann m
Feinden und Schä
Stürmen, vor Frost
harten Naturereigni
schehen muß aber
Existenzprobe besteh
und Verwachsungen
bei Pflanzen und M
gieren. Es lohnt sic
Liebe, die man auf
Schon manches
öden Wüste geword
aus Raubgier Pflo
haben. Schon manch
gegangen, weil sin
Nachwuchs verzichte
muß immer und
und des Kindes be
nen die Völker ebe
Die Verpflichtung
rufung für jeden
willkürlich diesem
entziehen will, han
Geist des Mannes
reitschaft für das K
den. Die ganze L
müssen der Pflege
Hingabe gewidmet
Ein herrlich sto
dern die eigenen
Ein wunderbares
selbst erkämpft ha
in fernste Zeiten
Den Kindern unse
Leben. Und alle
uns stolz ihre Ab

Der illustrierte Sonntag

Nummer 21 — Sonntag, den 25. Mai 1941 — 10. Jahrgang

Kinder

Von Anton Holzner

Wenn wir im Frühling den herrlichen Reichtum der frischen Blumen, die Pracht der blühenden Bäume, das sprießende Leben der jungen Saat, die Knospen und grünenden Triebe in der gesamten Pflanzenwelt erleben, dann wissen wir: Diese wunderbare Kindheit in der weiten, schönen Welt ist ein köstliches, alle Jahre wiederkehrendes Geschenk der Gottheit für uns Menschen. Und unwillkürlich werden wir dann jedes Jahr aufs neue mit reichem und tiefer verstehendem Erleben für die noch größere Gottesgabe der eigenen menschlichen Kinderwelt erfüllt.

Der schönste Blumengarten der Gottheit ist die Welt unserer Kinder. Ein zartes Wunder ist ihr Leben. Unendlich reich und vielgestaltig ist ihre Welt. Jeder traurige Blick und jedes bittere Schluchzen, jedes zufriedene Lächeln und jeder frohe Jubel künden von dem geheimnisvollen Wachsen der jungen Seele. Alles kindliche Fragen, Forschen und Grübeln zeigt das Erwachen des menschlichen Geistes. Schöner als die schönste Blume ist das Antlitz und die Gestalt des Kindes. Zart und doch voll sprießenden Lebens, einfach und trotzdem voll Tiefe, leuchtend klar und zugleich geheimnisvoll, erfüllt von Freude und Schmerz, in unerschöpflicher Vielgestaltigkeit blühend, ein zaubervoller Wundergarten und doch voller greifbarer Wirklichkeit; das ist das Kinderreich. Unsere Freude und unser Stolz über dieses köstliche Kinderland können nicht groß genug sein. Wer selbst Kinder besitzt oder wer Kinder betreuen und behüten darf, soll für dieses Glück der Gottheit danken. Wem die Sonne der Kinderwelt nur von ferne leuchtet, der soll neidlos sich an diesem Glanz erfreuen. In jedem deutschen Menschen aber sollen der Stolz und die Freude über die Gottesgabe der Kinder den eigenen Willen zum Kinde stets aufs neue erwecken und vertiefen.

Der Welt des Kindes gebührt eine natürliche Lebensentfaltung. Natürlichkeit ist das erste Wachstumsgesetz für das Kind. Luft, Licht, Wasser und gesunde Nahrung braucht der Leib der Kinder. Nach freier, natürlicher Entfaltung, liebevoller, aber klarer Behandlung, gesunder Aufklärung, nach frohem Spiel und frischer Bewegung, nach einer Welt voll Güte, Schönheit und innerem Reichtum verlangen Geist und Seele des Kindes. Jede unnatürliche Verzerrung des kindlichen Wesens, jede läppische Verweichlichung und Verwöhnung, jede widernatürliche Entnervung, jede unmenschliche Ueberspannung und Ueberbeanspruchung, jede grausame Vergewaltigung und Mißhandlung, jede Zerstörung kindlicher Art ist ein Verbrechen. Eine Knospe bringt man nicht dadurch zum Blühen, daß man ihre Schale zerreißt und entblättert. Des Kindes Blüte wird durch jedwede ähnliche Brutalität restlos vernichtet. Das Wachstum einer Pflanze wird nicht dadurch gefördert, daß man sie in die Höhe zerrt und an ihr herumreißt. Die Entwicklung des Kindes kann man ebenso dadurch zerstören, daß man unsinnig an ihm herumzerrt. Jede Pflanze und jedes Kind kann man durch treue Obsorge vor Feinden und Schädlingen, vor Gefahren und Stürmen, vor Frost und Brand bewahren. Manche harten Naturereignisse und manches schwere Geschehen muß aber jedes Lebewesen als natürliche Existenzprobe bestehen. Mannigfaltige wilde Triebe und Verwachsungen müssen Gärtner und Erzieher bei Pflanzen und Menschen beschneiden und korrigieren. Es lohnt sich aber alle Mühe, Sorge und Liebe, die man auf die Kinder verwendet.

Schon manches wertvolle Land ist zu einer öden Wüste geworden, weil unsinnige Menschen aus Raubgier Pflanzen und Bäume ausgerottet haben. Schon manches siegreiche Volk ist zugrunde gegangen, weil sinnlos satte Menschen auf ihren Nachwuchs verzichtet haben. Der Sieg der Waffen muß immer und überall vom Sieg des Lebens und des Kindes begleitet sein. Im Frieden können die Völker ebenso ausbluten wie im Kriege. Die Verpflichtung zum Kinde ist eine heilige Berufung für jeden gesunden Menschen. Wer sich willkürlich diesem göttlichen und völkischen Rufe entziehen will, handelt unsittlich. Leib, Seele und Geist des Mannes und der Frau müssen zur Bereitschaft für das Kind erzogen und erhalten werden. Die ganze Lebenskraft und Einsatzfähigkeit müssen der Pflege und Betreuung der Kinder voll Hingabe gewidmet werden.

Ein herrlich stolzes Gefühl ist es, in den Kindern die eigenen Lebenskräfte fortleben zu sehen. Ein wunderbares Wissen ist es, das, was man selbst erkämpft hat, in Kindern und Enkeln bis in fernste Zeiten fruchtbar und lebendig zu wissen. Den Kindern unseres Volkes gehört darum unser Leben. Und alle kommenden Geschlechter werden uns stolz ihre Ahnen nennen.



Entschlossenheit und Kühnheit spiegelt das Antlitz des deutschen Soldaten (Deike / M)

Zeichnung: PK.-Kretzschmann

Die Brücke

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Alfred Katschinsky

Sie waren nicht nur gute Schulfreunde und Nachbarn gewesen, sondern auch als Zeitfreiwillige im Frieden Regimentskameraden geworden, bis die hübsche Erbtochter des Nachbarn heranwuchs und ahnungslos dazwischenkam — die beiden überzähligen Bauernsöhne, Hermann, der Ernste und Stärkere, Heinrich, der Heitere und Hellere, beide seit Kinderzeiten Harm und Hein gerufen. Anscheinend gefiel jener dem Vater und dieser der Tochter mehr. „Abwarten, Anni!" sagte der Vater. „Du bist noch jung, und die Hofübergabe hat Zeit." Da kam der Krieg, und Anni geriet wieder in den Hintergrund. —

Harm und Hein marschieren nach Polen. Im kalten Winter kommen sie nacheinander auf Heimaturlaub, und beide erzählen am warmen Ofen. Seitdem trägt Anni einen billigen Ring. Hein ist arm. Der Vater schmunzelt: „Abwarten, Anni!" Der Krieg geht weiter, und im Frühling marschieren die beiden Freunde nach Frankreich hinein.

Da kommt die noch ungewisse Nachricht ins Dorf: „Hein vermißt!" Nicht lange darauf trifft mit einem Päckchen seiner letzten persönlichen Kleinigkeiten und gesammelten Heimatbriefe die traurige Mitteilung ein, daß er als Gruppenführer bei einem Vorstoß in Frankreich gefallen ist. Anni weint sich die Augen rot, kleidet sich dunkel und geht gleichgültig und leer ihrer täglichen Arbeit nach, nun erst ganz erwacht und erwachsen.

Der Sommer kommt, und die anstrengende Erntearbeit lenkt ab. Der erste große Schmerz des jungen Lebens verblaßt unter Sonne und Regen. Doch Anni findet nicht zum lachenden Leben zurück, und der Bauer fragt seine Frau: „Womit kriegen wir bloß unser blasses Mädel wieder zurecht?" — „Zeit lassen!" sagt die Mutter.

Zur Herbsternte und Bestellung der Felder bekommt Hermann längeren Heimaturlaub. Noch sitzt er am Feierabend mit Annis Vater allein auf der Treppenbank. Endlich geht Anni ihm nach: „Harm, was weißt du von Hein?"

„Tja — Anni — nicht viel. War ja nicht in seiner Kompanie, sondern lag in jener verrückten Nacht daneben auf dem Sprunge. Er hatte ja schon immer schnellere Augen und flinkere Hände als ich. Er soll mit seinen paar Mann als Stoßtrupp einfach drauflos gegangen sein, aber im Augenblick auch die Möglichkeit ganz richtig gesehen haben, eine Brücke zu nehmen und zu halten, und er hielt sie auch. Die feindliche Uebermacht ließ sich gefangen nach hinten schicken oder riß aus. Weiß der Deuwel, was da noch geschehen sein mag. Jedenfalls muß er wohl in feindliches Sperrfeuer geraten sein; denn morgens fand man seine unkenntlichen Fetzen und nicht weit davon seine Papiere. Ich konnte mich nicht mehr um ihn kümmern; denn wir rückten gleich über die Brücke den Franzosen nach. Da lagen natürlich genug Tote, Verwundete und Unkenntliche . . ."

Sie schwankt und weint. Er hält sie brüderlich aufrecht, sie lehnt sich unwillkürlich an ihn, und er versucht zu trösten: „Tja, Anni — das war ein tolles Durcheinander, aber Krieg ist Krieg und kein Spaziergang mit hübschen Mädchen." Mehr fällt ihm im Augenblick nicht ein. Er hält nur noch ihre Hand: „Hast du 'nen hübschen kleinen Ring. Von ihm?" Sie nickt mit Selbstverständlichkeit und schluchzt. Er sagt: „Na, den kannst du mit Stolz und Ehren tragen. Hein war unser bester Kamerad."

Seitdem erzählt er am Feierabend auf der Truppenbank in seiner ruhigen Art zu dritt, zu viert und manchmal auch allein neben Anni. Ihr Schmerz sucht Trost und findet allmählich den stärkeren Kameraden. Der Bauer fragt seine Frau: „Na, Mutter, was meinst? Noch abwarten und Zeit lassen?" — „Nein. Der Harm ist gut und richtig und hilft ihr am besten darüber hinweg. — „Na, das hab ich ja schon längst gesagt." — An seinem letzten Urlaubssonntag soll die stille Verlobung sein. Harm besorgt die Ringe. Anni gibt sich darein.

Da kommt eine seltsame Feldpostkarte mit völlig fremder Handschrift: Der als vermißt und gefallen gemeldete Hein kündigt seine Heimkehr an! — Natürlich eine Unmöglichkeit, ein Unsinn! Kein Mensch kann daran glauben. Nur Anni wird unruhig, und Heinrichs Mutter lacht und weint durcheinander. Am Feierabend auf der Treppe, ja im ganzen Dorf redet man fast nur noch von dem vermißten und gefallenen Hein. Mit der bevorstehenden Verlobung ist man einverstanden. Jeder redliche Bauer gönnt Harm die Frau und den Hof.

Die beiden sitzen noch auf der Treppe. Da kommt ein fremder Soldat langsam durch das Hoftor ein alter, müder Mann mit schnellen, jungen Augen. Sein Eisernes Kreuz 1. Klasse blitzt im Abendschein. Sein rechter Aermel steckt schlaff und leer in der Rocktasche. Die beiden blicken auf, Anni starrt ihn mit offenem Munde an, greift sich an die Brust, ans Gesicht, wechselt die Farbe, springt auf und schreit: „Hein! — Heini — Jaaa . . ." Sie schwankt, fällt um, und Harm kann sie noch auffangen.

Betroffen bleibt Hein vor der Treppe stehen: „Guten Abend! — Nein, wollte euch nicht erschrecken — nur auch'n bißchen Glück wünschen, eh' Sonntag die andern kommen. — Ja, nur deshalb kam ich nicht am hellichten Tag . . ." Harm legt Anni auf die Bank und springt zu seinem totgeglaubten Freunde und Kameraden hinab: „Hein! — Hein! — Wirklich und wahrhaftig, du alter, lieber Deuwelskerl?"

„Ja, Harm, wenn auch bloß halb. Siehst ja, daß mir die Franzosen den Arm abgesägt haben. Aber ich kann schon mit der Linken schreiben. — Was ist denn mit Anni?"

Das Mädchen erwacht wieder, richtet sich auf und weint und lacht zwischen Harm und Hein wie ein todgeängstigtes und glückselig geborgenes Kind. Und Hein erzählt, wie er an jener Brücke in Sperrfeuer und Gefangenschaft geraten und erst nach Monaten mit dem letzten Gefangenenschub aus dem unbesetzten Frankreich nach Hause gekommen war. Anni streichelt seinen leeren Aermel, und Harm wird immer stiller.

Erst um Mitternacht gehen die beiden Freunde nach Hause. „Hein, du hast deine Brücke genommen, und ich hab sie nur gehalten. Mach mal den kleinen Umweg über meinen väterlichen Hof!" Hein folgt noch verwundert und verständnislos. Harm kommt mit einem kleinen Schächtelchen heraus. „Hier — nimm die Ringe! Hab heute genug gesehen und gehört. Sie liebt dich auf Tod und Leben, und du brauchst die Brücke zum Leben mehr als ich. Ich kann ja Soldat bleiben. Aber auch ich werde sie immer lieben und ehren, wenn sie dich glücklich macht. Sag ihr das und grüße sie! Ja, sag ihr, ich bin durch Telegramm zur Truppe zurückgerufen. Morgen früh reise ich ab."

Hein sträubt sich mit einer Hand und allen Worten des Herzens: „Nein, Harm, nie und nimmer! Eh' du mit dem Morgenzug abfährst, stehen Anni und ich auf dem Bahnhof als doppeltes Sperrfeuer." Harm lacht traurig und entschieden: „Meinetwegen, wenn ihr nur glücklich werdet!" Damit steckt er ihm die Ringe in die leere Armeltasche: „Gut Nacht, Hein!"

„Gut Nacht, Harm! Und auf Wiedersehen morgen!"

Am Morgen stehen Hein und Anni auf dem Bahnhof. Der Frühzug schnauft heran; aber Harm ist nirgends zu entdecken.

Mit dem Einspänner seines väterlichen Hofes war er heimlich zu dem nächstweiteren Bahnhof gefahren.

Drehstrommotore elektrische Pumpen

Elektro-Apparate-Bau G. m. b. H.

Lippstadt, jetzt Erwitter Straße 7.

Möchte zwecks späterer

Heirat

gesundes, kathol. Mädel im Alter von 22 bis 29 Jahren kennenlernen. Bin Landwirt (33 Morgen), 1,83 m groß, 31 Jahre alt.

Zuschriften mit Bild unter N O 366 an den „Illustr. Sonntag" Lippstadt, erbeten.

Bettnässen

Preis RM. 2.90. In allen Apotheken. Vorrätig in Lippstadt: Einhorn-Apotheke und Engel-Apotheke.

Der illustrierte Sonntag

Verlag: C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter: Friedrich Karl Laumanns, Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Anzeigenleiter: Herm. Schlepphorst, alle in Lippstadt. — Anzeigenpreis: 8 Rpf. pro 46 mm breite Anzeigenspalte. Anzeigenpreisliste Nr. 3.

Der Sport am Sonntag

Neben zwei Länderkämpfen und einer Reihe von Begegnungen um deutsche Meisterehren steht im Vordergrunde des Sportprogramms am kommenden Wochenende der

Reichssportwettkampf der HJ.

der in sämtlichen Gauen des Reiches, in den Großstädten und in den kleinsten Flecken alle Jungen und Mädel der HJ. und des BDM. in die Kampfbahn bringen wird, wo sie im Laufen, Springen und Werfen geprüft werden. Die besten Einheiten qualifizieren sich für den Endkampf in den Gebieten und Obergauen, denen dann bei den Sommerkampfspielen in Breslau der Reichsentscheid folgen wird. — Als weitere Großveranstaltung für das ganze großdeutsche Reichsgebiet ist der Beginn des Kampfes um die Deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik hervorzuheben, die im Bereich Niederrhein zu einer großen Leistungsschau aller Aktiven sämtlicher Sportarten ausgestaltet ist.

Im Kampf um die Fußball-Meisterschaft werden am Sonntag die beiden restlichen Teilnehmer für die Vorschlußrunde festgestellt. Schalke 04 wird beim HSV. ebenso wie der Dresdner SC. bei Vorwärts Rasensport Gleiwitz den Endsieg in der Gruppenentscheidung sicherstellen.

DFB.-Vorschlußrunde in Sicht

Schalke in Hamburg — Dresden in Gleiwitz

Wenn der Sonntag keine Sensatio brinat, stehen in den Abendstunden alle vier Teilnehmer an der Vorschlußrunde zur Deutschen Meisterschaft fest. Eine Sensation wäre ein 3:0-Sieg des HSV. über Schalke 04, oder überhaupt ein Erfolg mit drei Toren Unterschied. Noch mehr würde ein Erfolg von Vorwärts RS. Gleiwitz über den Dresdner SC. überraschen. Es wird schon so kommen, daß Schalke 04 und der Dresdner SC. ihren Vorsprung vom vergangenen Sonntag zu wahren wissen und dann kann das Rätselraten um die Paarungen der Vorschlußrunde losgehen, an denen neben VfL. Köln 99 und Rapid Wien noch Schalke und der Dresdner SC. ihren Anteil haben werden.

Schalkes schwerer Gang

In Schalke wird man froh sein, daß die drei Tore der letzten Viertelstunde in Dortmund den sicheren Rückhalt für das zweite Spiel gegen den Hamburger SV. ergeben haben. In Hamburg wird es den Knappen schwer fallen, erneut erfolgreich zu bleiben, obwohl man auf der anderen Seite ebenso gut annehmen kann, daß der HSV. wieder gegen Schluß des Spieles abfällt, wenn er bis dahin zahlenmäßig nicht zu einem Vorsprung gekommen ist, der ihm noch Aussichten sichert.

Daß der HSV. kämpfen kann, weiß man und am letzten Sonntag hat die Mannschaft das in Dortmund erneut unter Beweis gestellt. Und einen Kampf auf Biegen oder Brechen wird er auch diesmal auf dem Victoria-Platz in Hamburg seinem Gegner liefern; denn zu verlieren hat er nichts mehr, zu gewinnen alles.

In der Besetzung des vergangenen Spieles hat Schalke Vorteile, die sich wenigstens soweit auswirken dürften, daß der Vorsprung aus dem ersten Spiel und damit die Vorschlußrunde gesichert ist.

Dresden doch überspielt?

Obwohl der Sieg des Pokalmeisters über Vorwärts RS. Gleiwitz zahlenmäßig glatt war, ist man in Dresden mit der Mannschaft nicht zufrieden. Eine gewisse Müdigkeit ist unverkennbar und sie ist verständlich, wenn man das große Spielpensum einmal überblickt, das der Dresdner SC. in dieser Spielzeit hinter sich gebracht hat.

Fußballprogramm in Westfalen

Die Pflichtspiele um einen Ehrenpreis finden am Sonntag nicht statt, der Wettbewerb wird erweitert und dann nur in einer Runde durchgeführt, die Termine hierfür werden noch bekanntgegeben. Da auch an eine Weiterführung des Wettbewerbs um den Industrie-Pokal vorerst nicht zu denken ist, fällt das Fußball-Programm in Westfalen am letzten Mai-Sonntag sehr dürftig aus.

Im Vordergrund steht der Kampf um den Aufstieg, der nur mit einem Treffen fortgesetzt wird, da die Teilnehmer für die Spiele in der Gruppe II immer noch nicht alle ermittelt sind. In der Gruppe I sind der VfL. Altenbögge und der SV. Höntrop die Gegner.

Von den Spielen der ersten Klasse stehen die Kämpfe der Viererrunde in den Staffeln Minden und Sauerland weiterhin im Mittelpunkt.

In der Staffel Minden ist man noch längst nicht so weit, da hier erst der dritte Spielsonntag gestartet wird. Das wichtigste Treffen ist in Heeßen zwischen dem dortigen VfR. und BSG. Dürkopp Bielefeld, während sich in Bielefeld die Vereinigten 06/07 und SC. 08 Unna gegenüberstehen.

Gehen Deutschland—Schweden in Berlin

Der erste Leichtathletik-Länderkampf des Jahres, der von deutschen Athleten bestritten wird, führt am Sonntag in Berlin die Geher von Deutschland und Schweden zusammen. Diese Begegnung, die auf der Treptower Spielwiese ausgetragen wird, steigt über 10 und 25 km und sieht auf beiden Seiten je drei Bewerber im Wettbewerb. Es ist das vierte Mal, das wir mit den schwedischen Gehern zusammentreffen, die 1937 mit 29:15 und 1939 mit 24:10 Punkten gewannen, während Deutschland nur 1938 mit 24:20 Punkten erfolgreich blieb. Das Gesamtergebnis beläuft sich also auf 73:58 Punkte für die Nordländer. Diesmal wird aber allgemein mit einem deutschen Sieg gerechnet.

Unsere Hockeyelf in Kopenhagen

Schon acht Tage nach dem Schweinfurter Länderspiel gegen Ungarn, das wir 2:0 gewannen, stehen die deutschen Hockeyspieler erneut in einem Länderkampf, diesmal in Kopenhagen gegen Dänemark. Es ist die siebente Begegnung mit den Dänen, die in den vorausgegangenen Treffen jeweils geschlagen wurden.

Harbig läuft in Kopenhagen

Die Kopenhagener Leichtathletik-Union bereitet für Dienstag, 27. Mai, ein internationales Abendsportfest vor, an dem eine Reihe der besten deutschen Läufer teilnehmen wird. Der Luftwaffen SV. Berlin entsendet eine starke Mannschaft, der sich unser Weltrekordmann Rudolf Harbig anschließen wird. Harbig nimmt zusammen mit Linnhoff am 400 m-Einladungslauf teil.

Westdeutsche Nachrichten

Solingen, 24. Mai. **Bei der Fahrstuhl-Reparatur erdrückt.** Ein schwerer Unglücksfall der leider ein Menschenleben kostete, ereignete sich auf einer Solinger Arbeitsstelle. Als der Maschinist mit der Auswechselung eines Maschinenteils am Aufzug beschäftigt war, setzte sich auf noch unaufgeklärte Weise ein Wagenkarren in Bewegung und erdrückte den Arbeiter. Der Mann war auf der Stelle tot.

Köln, 24. Mai. **Auch Platzpatronen gehören nicht in Kinderhand.** Auf der Merheimer Heide fand ein 14jähriger Junge eine Platzpatrone, die er mit nach Hause nahm. Auf dem Hof des elterlichen Hauses spannte er sie in einen Schraubstock ein und brachte sie mit einem Hammer zur Explosion. Unglücklicherweise drang hierbei der Holzpropfen in die Halsschlagader des Jungen, so daß er verblutete.

Köln, 24. Mai. **Tödlich abgestürzt.** Aus dem Fenster des zweiten Stockwerks eines in der Machabäerstraße stehenden Hauses stürzte ein 16jähriges Mädchen auf die Straße, wo es tot liegen blieb.

Mehrarbeit beim Urlaubsentgelt berücksichtigen

In einer Reihe von Tarifordnungen für invalidenversicherungspflichtige Gefolgschaftsmitglieder werden bei der Regelung des Urlaubsentgelts weder die über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Mehrarbeit noch der über den Tariflohn hinausgehende Leistungslohn berücksichtigt. Dadurch erfährt das Gefolgschaftsmitglied im Urlaub eine nicht unerhebliche Schlechterstellung. Der Reichsarbeitsminister hat die Reichstreuhänder der Arbeit gebeten, in den in Betracht kommenden Gebieten baldigst eine Neuregelung dieser Frage vorzunehmen.

In den neuen Tarifordnungen ist meist der durchschnittliche Verdienst eines vor dem Urlaubsbeginn liegenden Zeitraums der Bemessung des Urlaubsentgelts zugrunde gelegt. Um hier zu einer Vereinheitlichung zu kommen, soll künftig in der Regel ein Zeitraum von sechs Monaten gewählt werden. Der Minister hat ein Muster für die tarifliche Regelung des Urlaubsentgelts ausgearbeitet. Es geht davon aus, daß regelmäßig an sechs Tagen in der Woche gearbeitet und der Urlaub nach Arbeitstagen berechnet wird. Der Durchschnittsverdienst wird dadurch ermittelt, daß der Gesamtbruttoverdienst des Gefolgschaftsmitgliedes während der sechs Monate durch 150 geteilt wird. Zahlungen im Krankheitsfalle, Gratifikationen usw. bleiben bei der Ermittlung des Bruttoverdienstes außer Ansatz. Krankheitstage und Arbeitstage, für die das Gefolgschaftsmitglied infolge Freistellung von der Arbeit oder aus einem ähnlichen Grunde keinen Lohn erhalten hat, werden von der Teilungszahl 150 abgezogen, nicht dagegen pflichtwidrig versäumte Arbeitstage. Bei Kurzarbeit sind für jeden Urlaubstag mindestens sechs Stundenlöhne zu vergüten.

Gleichmäßige Speisekartoffelablieferungen

Die Speisekartoffelablieferungen der Landwirtschaft bleiben verhältnismäßig gut in Fluß, zumal teilweise die dringendsten Bestellungsarbeiten inzwischen erledigt sind und damit mehr Zeit zum Sortieren und Verladen der Kartoffeln besteht. Allerdings hängt der Umfang der Ablieferungen auch von den jeweils verfügbaren Transportmitteln ab, so daß das Bild örtlich nicht ganz gleichmäßig ist. Der Bedarf an den Hauptverbrauchsplätzen nimmt jetzt, nachdem die Kellervorräte weitgehend aufgebraucht sind, erklärlicherweise zu. Hier und da sind schon italienische Frühkartoffeln anzutreffen, doch haben sie vorläufig für die Gesamtversorgung keine Bedeutung.

Für Speisezwecke nicht benötigte Kartoffeln werden an den Futter- und Fabrikkartoffelmärkten mit Leichtigkeit untergebracht. Die Pflanzguteindeckungen der Landwirtschaft sind schon größtenteils abgeschlossen. Für verschiedene Qualitäten besteht aber noch immer Interesse.

*

Gemüsebriketts. Der Professor an der Aarhuser Universität, Schönheider, hat ein neues Mittel zur Konservierung von Gemüse erfunden und für die Fortsetzung seiner Arbeit vom Kopenhagener Tuborgfonds eine Summe von 3000 Kronen erhalten. Um den Vitamingehalt der Pflanzen zu erhalten, soll das Gemüse zu einer Art Brikett zusammengepreßt werden, wobei ein Verlust an Vitaminen nicht eintritt. Vor der Verwendung eines solchen Gemüsebriketts muß es erst aufgeweicht werden.

Kleiner Kalender für den 24. Mai

Sonnenaufgang: 4.25 Uhr, Sonnenuntergang: 21.35 Uhr, Mondaufgang: 4.59 Uhr, Monduntergang: 19.37 Uhr. — 1891: Der Dichter Friedrich Bethge in Berlin geb. — 1937: Eröffnung der Pariser Weltausstellung.

Besinnung auf das Deutsche

Der deutsche Mensch, begabt mit einer ungewöhnlichen Empfindungsfülle und Tiefe geistiger Eindringlichkeit, hat es im Gegensatz zu den anderen europäischen Nationen nicht immer sehr leicht gehabt, seinen inneren Reichtum zu bändigen und sich seines eigenen Wertes wie seiner Fähigkeiten völlig bewußt zu werden. Jene eigentümliche germanische Wesenseigenschaft, die zum Antrieb für die Wikingerfahrten und den Drang in die Ferne nordischer Mannen und Völkerschaften wurde, hat auch in geistiger Richtung ihre Ausprägung insofern erfahren, als es wenige Perioden in der deutschen Kulturgeschichte geben dürfte, wo nicht fremde Anregungen und Einflüsse die schöpferische Kraft des germanischen Unendlichkeitsdranges beschäftigt, wenn nicht abgelenkt haben. Die Begrenzung in die Gesetze strenger Formen, dem Romanen etwa selbstverständlicher Wesensbesitz, war den besten Deutschen stets „ein Ziel, auf's Innigste zu wünschen" und hat mit den Strömungen des Humanismus, des Klassizismus und aller der bildungsmäßigen Erscheinungen aus den antiken und romanischen Randgebieten der deutschen Kultur häufig genug die Quellen unserer seelischen Ausdruckskraft und ihrer Ausdrucksformen verschüttet.

Die beiden reichsten und bisher reifsten Perioden der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte, die der Klassik und der Romantik, stehen sich im Grunde gegenüber, als daß sie sich mehr als äußerlich berühren. Ob nun nach Goethes Formulierung das Klassische das Gesunde, das Romantische aber das Kranke sei, soll dahingestellt bleiben. Deutsche Vollendungssehnsucht hat sich zweifellos das klassische Ideal zum Vorbild erwählt, während die deutsche Romantik sich das Verdienst zuschreiben kann, die Wege zu den Urquellen des deutschen Wesens und Geistes gesucht und die Goldader des deutschen Wesens freigelegt zu haben. In ihrer Blickrichtung, aber mehr der Vergangenheit als der Zukunft zugewandt, hat sie eines der wesentlichsten Probleme der völkischen Geschichte, ihre Gestaltung durch die Kraft einer befähigten Rasse, in seiner weittragenden Bedeutung nicht erkannt oder noch nicht erkennen können. Erst unsere Zeit, auf Erscheinungen wie Lagarde, Richard Wagner, Chamberlain, Langbehn etwa fußend, arbeitet zielbewußt daran, deutsches Wesen als „die geschichtlich bedingte Möglichkeit des Germanischen" in der ihm entsprechenden Form zu festigen und zu fassen. Die schöpferische Harmonie von Leib und Seele — die Auferstehung des Griechentums in rein deutschem Geiste — ist „das stolze und fanatische Ideal unseres Jahrhunderts" geworden, das seine unaufhörliche Kontrolle an der Realität von Tag und Tat vollziehen muß.

Warum „Bayer" Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer"-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

BAYER

Es spukt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianne von Ziegler

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

36)

„Du sollst diese Person nicht so nennen", zischte Gina, stehenbleibend. Kurt, der die Enthüllung des gestrigen Abends nicht kannte, riß verständnislos die blauen Augen auf, bis ihm der Zusammenhang endlich erklärt wurde. Allmählich wurde es ihm nun deutlicher, weshalb sein Zusammensein mit ihr Frau Hollweck verdächtig erschienen war. Er bemühte sich nach besten Kräften zu beweisen, daß es sich ja nur um ein zufälliges und kurzes Gespräch gehandelt habe. Die Vorstellung, sein geliebtes Mädchen, wenn auch nur unbewußt, gekränkt zu haben, war ihm ebenso schrecklich als der Verdacht, er, ein Reichenbach, habe sich vielleicht vor Gott und den Menschen nicht ganz einwandfrei benommen; er schwor daher alle heiligen Eide, daß er Gutrune immer auf Händen tragen und sein Leben lang nur ihr gehorsamer Diener sein wolle, worauf sich seine Schwiegermutter endlich zufrieden gab und nunmehr ausgesöhnt in gemäßigtem Gleichschritt weiterwandelte. Sie wurden bald von einer anderen Gruppe eingeholt. Frau Gaedecke, wieder in unschuldsvolles Weiß gekleidet, kam angeregt plaudernd zwischen dem Polizeirat und Vater Reichenbach näher. „Wo bleibt denn schon wieder der Direktor?" fragte Frau Hollweck, die keine Lust verspürte, sich der Widersacherin anzuschließen. „Ich muß doch auf ihn warten. Gegen Sie, bitte, nur aufwärts weiter, immer dem Weg nach!" Und sie wies in die Richtung, die Gutrune und Möbius bereits eingeschlagen hatten. Frau Kitty, die sich ebensowenig nach ihrer Gastgeberin sehnte, eilte leichtfüßig weiter, der Polizeirat folgte ihr, während Herr Reichenbach mit seinem Sohn bei Gina zurückblieb, um in Geduld den Nachzügler abzuwarten, der noch immer außer Sicht war.

Es war nicht so sehr das körperliche Schwergewicht des Direktors schuld daran, als vielmehr die Last wichtiger Angelegenheiten, die eine Persönlichkeit von so überragender Bedeutung leider nie ganz abzuschütteln vermag, und von denen ein bescheidener Teil in Gestalt des grauen Fräuleins sich an seine Fersen geheftet hatte. Wahrscheinlich hätte er lieber ungestört den Zauber der herrlichen Natur genossen, denn Unmut umwölkte seine Stirn, während die Dame leise, aber dringlich auf ihn einredete. „Es ist kränkend für mich, daß sie mir noch immer so wenig Vertrauen schenken, nach allem, was ich für sie geleistet habe."

Da zeigte sich, daß Direktor Westhoff, wie so viele geschäftliche Kapazitäten, nicht frei von Pedanterie war. „Wenn Sie sich doch endlich abgewöhnen wollten, in Dinge dreinzureden, die Sie nichts angehen. Ich möchte die heillose Unordnung sehen, die daraus entstehen würde, wenn jeder meiner Leute in das Ressort seiner Nachbarn übergriffe. Sie bilden sich immer ein, daß Sie alles können. Ich habe Ihnen die Einfuhrabteilung übertragen, das ist eine sehr wichtige Sparte. Sie haben auch bis jetzt ganz gut und gewissenhaft darin gearbeitet, also bleiben Sie gefälligst dabei und geben Sie Ruhe."

Die graue Dame rückte ihm vertraulich näher. „Sie sagen ja selbst, daß Sie mit mir zufrieden sind. Also lassen Sie doch diesen albernen Möbius laufen. Ich verstehe gar nicht, wozu Sie ihn engagiert haben."

Westhoffs Stimme klang gereizt. „Ich habe es nicht nötig, vor Ihnen meine Maßnahmen zu rechtfertigen. Möbius hat mich enttäuscht, gewiß, und ich werde mich bald nach einem Ersatz für ihn umsehen müssen. Aber das kann ich Ihnen heute schon sagen: es wird wieder ein eleganter junger Mensch sein und keine alte Schachtel."

Die Augen des grauen Fräuleins funkelten giftig. „Sie selbst haben mir diese undankbare Rolle zugewiesen. Sie wissen ganz gut, daß ich auch anders auftreten kann. Es gab eine Zeit, wo auch Sie mit meinem Aussehen recht zufrieden waren. Was haben Sie mir damals nicht alles versprochen! Aber daran soll man Sie wohl nicht erinnern, Herr Direktor! Sie tun, als wären Sie immer ein großer Herr gewesen. Von der Zeit vorher sprechen Sie nicht gern, und wer etwas darüber weiß, ist Ihnen lästig!"

Westhoff blieb, die Arme in die Hüften gestemmt, vor ihr stehen und sah sie wütend an. „Daß man mir nicht ungestraft lästig fällt, könnten Sie wissen. Gewöhnen Sie sich Ihre ewigen Anspielungen ab, als ob weiß Gott was einmal gewesen wäre. Für Ihre Dienste sind Sie anständig bezahlt worden, und wenn Sie nicht dümmer sind, als ich Sie einschätze, so hat Ihr Bankkonto jetzt einen ganz guten Stand erreicht. Also lassen Sie mich in Frieden."

Fräulein Feldmeier wurde abwechselnd blaß und rot, und ihr Brotherr hätte vielleicht gut daran getan, ihren Gefühlen in diesem Augenblick etwas mehr Beachtung zu schenken. Aber er war seit langem so an ihre blinde Ergebenheit gewohnt, daß er auch jetzt noch fest mit ihr rechnet, obwohl er längst aufgehört hatte, ihr Anlaß und Nahrung zu geben, und in ihr nicht mehr sah als die zuverlässige, aber auch entsprechend bezahlte Arbeitskraft. So wurden die Gefühle immer wieder verschmäht, die sie dem hohen Herrn mit zäher Treue nachtrug, seit er sich einmal, am Anfang seiner Laufbahn, so weit zu ihr herabgelassen hatte, ihre Liebe wie auch ihre tatkräftige und freigebige Unterstützung entgegenzunehmen. Seit Jahren schluckte sie nun diese Demütigungen. Aber immer brennender wurde dadurch der Wunsch, sich hervorzutun und ihm ihre Wichtigkeit zu beweisen, und Westhoff wäre sehr erstaunt gewesen, hätte er die abenteuerlichen Pläne gekannt, die sie alle schon zu diesem Zweck geschmiedet hatte. Doch kam kein Wort davon über ihre Lippen, denn auch ihrem Meister gegenüber übte sie die Verstellungskunst, der sie ihre großen beruflichen Erfolge verdankte. Auch jetzt war sie wieder ganz das bescheidene Fräulein, das entschuldigend in sich selbst zusammenkroch, als sie auf seine Rede erwiderte: „Sehr wohl, Herr Direktor!".

*

Selbst wer oft rastet, kommt doch einmal ans Ziel. So ging es auch den Gästen des Seehauses. Der Lagerplatz, den Frau Hollweck auserkoren hatte, fand ungeteilten Beifall. Es war eine hochgelegene Matte, von der man über eine Lichtung weg den freien Blick über den See und die welligen Vorberge genoß, während im Rücken der Hochwald aufstieg, dessen Ausläufer köstliche Schatten spendeten.

Auch Mariechen und Herr van Dongern, die unter Krähubers Führung etwas erhitzt anlangten, waren zufrieden mit den Ruhesitzen, die ihnen zurechtgemacht wurden, und die erstere fing langsam an, die Gesamtlage, über die sie sich nächtlicherweile so sehr aufgeregt hatte, etwas günstiger anzusehen. Frau Gina ihrerseits, erleichtert durch den Temperamentsausbruch gegen Kurt, war heute wieder ganz die scharmante Wirtin. Ihr Picknick sollte und mußte natürlich ein Erfolg werden; sie kommandierte Krähuber herum, bis dem Braven ganz schwindelig wurde, und ruhte nicht, bis alles nach ihrem Willen geordnet war.

(Fortsetzung folgt.)